



Batschkaer Spuren



Ungarndeutsche Nachrichten aus Baje/Baja

Nr. 43
Juni 2016
Jahrgang 12

60 Jahre Deutschsprachiges Gymnasium



10 Jahre Deutsche Schule in Baje/Baja



Fotos:ManFred

*Alumni-Treffen anlässlich des zweifachen Jubiläums im Ungarndeutschen
Bildungszentrum Baje*



Fotos: ManFred

Festivalpreisträger: Kammerchor UBZ-Nachtigallen mit Josef Emmert

Ungarndeutsches Bildungszentrum

Im Ungarndeutschen Bildungszentrum Baja wurde neulich ein zweifaches Jubiläum gefeiert. Vor 60 Jahren wurden unter den ersten im Lande zuerst ein Klassenzug und später ein selbständiges deutschsprachiges Gymnasium in Baja ins Leben gerufen und vor 10 Jahren wurde das Ungarndeutsche Bildungszentrum ins weltweite Netz der deutschen Auslandsschulen integriert.

Würdiges Gedenken und ein tolles Treffen

Mit diesen Worten kann man das UBZ-Doppel-Jubiläum am Pfingstwochenende am treffendsten beschreiben.

Vor 60 Jahren ist in Baja das deutschsprachige Gymnasium gestartet und vor 10 Jahren das Ungarndeutsche Bildungszentrum als Deutsche Schule anerkannt worden. Aus diesem Anlass fand in der Institution am 14. Mai 2016 ein Alumni-Treffen mit fast 1000 Teilnehmern statt.

Die ehemaligen Schüler und die Gäste wurden mit ungarndeutscher Blasmusik – gespielt von den Neun Branauern – erwartet. Bei der feierlichen Eröffnung der

Csontos, Vorsitzender der Trägerstiftung, bei den Organisatoren des Treffens. Im Namen der Stadtleitung begrüßte Frau Andrea Csubák-Besek – auch in deutscher Sprache – die Anwesenden. Mit großem Respekt sprach Otto Heinek über die Eltern, die es damals gewagt haben, nach der Vertreibung ihre Kinder in das Deutschgymnasium einschreiben zu lassen. Das UBZ sei eine der wichtigsten Institutionen der Bildung und Identitätsbewahrung der Ungarndeutschen – sagte der Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen. Frau Dr. Elisabeth Knab, ehemalige Schülerin und Hauptdirektorin, pries die Bildungseinrichtung als ein in Europa einzigartiges Erfolgsmodell. Nicht zuletzt seien die Kollegen und Mitarbeiter bei Audi Hungaria und der AUDI AG, die ihr Abitur hier erworben haben, eine schöne Bestätigung dafür. Auch als ehemalige Absolventen des Gymnasiums wohnten Dr. Zoltán Maruzsa, stellvertretender Staatssekretär für Hochschulwesen und Dr. Elisabeth Knipf-Komlósi, Lehrstuhlleiterin des ELTE Germanistischen Institutes der Feier bei. Unter den Ehrengästen befanden sich weiterhin Dr. Zsuzsanna Gerner, Honorarkonsulin der Bundesrepublik Deutschland, Heinrich Heinrichsen, ZfA-Fachkoordinator und Helmut Seiler, Hauptdirektor der Audi Hungaria Schule in Győr.

Für die musikalische Bereicherung des Programms sorgten der Chor Vocalitas Krölpa/Thüringen und der Chor des UBZ, die eine auf 17 Jahre zurückblickende Chorphpartnerschaft miteinander verbindet.

Das Programm wurde nach den Eröffnungsreden im Zeichen des Gedenkens an die Verstorbenen der Schule fortgesetzt. Eine Schülerin und ein Schüler der allerersten Gymnasialklasse legten einen Kranz an der Marmortafel „In memoriam professorum“ nieder. Im Schulhof wurde aus Anlass des Jubiläums ein Gedenkbaum gepflanzt.

Weiter ging es mit einem vielfältigen Programm, bei dem jetzige und ehemalige Schüler bzw. die deutschen Gäste ihr Können und Wollen gezeigt haben. Klassische Musik, lateinische und Standard-Tänze, Majoretten-Produktion und Pop-Rock-Musik, gespielt von der Internatsband – ein breites Spektrum für jeden Geschmack. Da im UBZ die ungarndeutsche Tradition nicht nur gepflegt, sondern auch gelebt wird, wurde der Abend mit einem Schwabenball abgerundet, den der Pädagogenchor und die Volkstanzgruppen der Schule eröffneten. Und parallel zum



Attila Csontos, Gabriella Scherer und Georg Fischer begrüßen die Gäste

Veranstaltung betonte die Hauptdirektorin Gabriella Scherer, dass beim Treffen die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft gleichzeitig anwesend seien. Die Vergangenheit würden die ehemaligen Schüler, die Gegenwart der Ort, die Ausstellungen und die Festschrift und die Zukunft die mehr als 1000 Kinder in der Institution symbolisieren. Viele Schüler kehrten als Pädagogen zurück und es gäbe viele solche Familien, in denen schon die dritte Generation diese Schule besucht. Werte bewahren und Werte schaffen sei das Ziel im Ungarndeutschen Bildungszentrum. Georg Fischer, der Deutsche Direktor, hob die Besonderheiten des UBZ als Deutsche Schule hervor und drückte seine Freude darüber aus, dass auch viele frühere deutsche Gastlehrer zur Feier gekommen sind. Als Alumni-Schüler bedankte sich Attila



Festprogramm das Wiedersehen von Lehrern und Mitschülern, Erinnerungen an Jugendstreiche, an die erste Liebe und Plaudern ohne Ende...

Als Erklärung dafür, warum so viele ehemaligen Schüler – auch aus dem Ausland – zum UBZ-Treffen nach Baja gefahren sind, soll hier ein Geburtstagsgruß an die Schule stehen, von einer Alumna: "Ich bin so unglaublich stolz! Stolz, dass ich ein Teil dieser Schule sein durfte. Teil einer Schule, deren Lehrerinnen und Lehrer alles gaben, damit aus uns selbstständig denkende und empathische Menschen werden. Teil einer Schule, wo weder Herkunft noch sozialer

Status zählte. Teil einer Schule, wo Freundschaften fürs Leben entstanden und wo sich heute noch jedes Gespräch so anfühlt, als hätten wir uns erst gestern gesehen, obwohl der regelmäßige Kontakt schon lange verloren gegangen ist. Seit meinem 15. Lebensjahr habt ihr mir ein zweites Zuhause gegeben, an das ich immer voller Liebe zurückdenke. [...] Herzlichen Glückwunsch zu dem 60. Geburtstag!" (Anita Vučenović, DaF-Studentin, Wien)

*Theresia Szauter
Leiterin der Einheitlichen Schule des UBZ*

Liebe Schüler, liebe Lehrer des Ungarndeutschen Bildungszentrums,



es ist mir zugleich eine große Freude und Ehre für die Festschrift zum 60-jährigen Jubiläum einen Beitrag zu schreiben. Als ich um ein paar Zeilen gebeten wurde, waren sie sofort wieder da, die vielen schönen und sehr persönlichen Erinnerungen, die ich mit dem Deutschen Gymnasium in Baja und

meinen Jahren dort verbinde.

Denn ich selbst war Schülerin hier, zu einer Zeit als Internationalität und Öffnung noch nicht selbstverständlich waren. Doch für meine Eltern gab es nichts Natürlicheres und Selbstverständlicheres als ihre Tochter auf diese Schule zu schicken. Als Ungarndeutsche bin ich mit zwei Sprachen und zwei Kulturen aufgewachsen. Diese Schule war für mich ein Glücksfall! Dort konnte ich meine Bikulturalität und Bilingualität formen und perfektionieren. Mein Abitur eröffnete mir den Weg an die Universität in Deutschland. Später kehrte ich als Lehrkraft an mein Gymnasium zurück. Bald war es aber an der Zeit, dieses Samenkorn der Völkerverständigung zur vollen Blüte zu verhelfen.

Die Gestaltung rechtlich-politischer Rahmenbedingungen hatten die beiden Länder Ungarn und Deutschland bereits vor der Wende in Angriff genommen. Ein erstes zwischenstaatliches Abkommen war unterzeichnet als man mir 1994 die Aufgabe übertrug, die bestehende, schulische Einrichtung zu einem Ungarndeutschen Bildungszentrum auszubauen. Was für eine Herausforderung!

Das östliche Europa hatte gerade den Fall des „Eisernen Vorhangs“ hinter sich und strukturierte sich neu. In dieser Zeit die Idee zu verwirklichen, aus einem Gymnasium eine international ausgerichtete Institution mit Schule, Kindergarten, Internat und Kulturabteilung zu formen, neue Gebäude zu finanzieren und zu bauen, Lehrkräfte zu finden und einzuarbeiten und Hunderten von wissenshungrigen Schülern eine geistige Heimat zu geben – das war etwas,

wovon ich niemals zu träumen gewagt hätte. Eine Mission, eine der schönsten in meinem Leben!

Dass es gelang, dass heute Hunderte Schüler hier lernen und weit über tausend Absolventen mit ihrem Abschluss schon erfolgreich ins Leben starteten, ist für mich der schönste Lohn. Die Kraft zur Verwirklichung nahm ich damals aus meiner Wurzel, meiner Herkunft als Ungarndeutsche. Hieraus speiste sich auch die Vision, die es zu realisieren galt: Zwei Kulturen zu lehren, zusammenzuführen, diese zu erweitern, zu europäisieren. Das hieß nicht nur Konzepte und Curricula zu erstellen, das hieß für junge Menschen Zukunftschancen zu erschaffen, auf der Basis ihrer kulturellen Identität. Zentrale Elemente waren einerseits die intensive Beschäftigung mit der ungarndeutschen Herkunft und Vergangenheit, andererseits die Verschmelzung mit der europäischen Gegenwart. Es galt sozusagen „natürliche Kulturbotschafter“ auszubilden, die als Bindeglieder im europäischen Kontext tätig sein können.

Unser Weg führt nach Europa

Das war mein Motto, mein Mantra in diesen Jahren, und wenn ich das Ungarndeutsche Bildungszentrum heute sehe, weiß ich: Es ist geschafft! Das Ungarndeutsche Bildungszentrum in Baja wurde zum in Europa einzigartigen Erfolgsmodell. Nicht zuletzt die Kollegen und Mitarbeiter bei Audi Hungaria und der AUDI AG, die ihr Abitur hier erworben haben, sind eine schöne Bestätigung.

Ich blicke mit großer Dankbarkeit auf meine Jahre hier zurück von der Schulzeit bis zu meiner Zeit als Direktorin im Ungarndeutschen Bildungszentrum. Ich wünsche der Institution von Herzen viel Erfolg für die nächsten 60 Jahre, bei der Lebensvorbereitung junger Menschen und den Schülern sage ich: „Schätzt Euch glücklich, hier lernen zu dürfen. Es wird euer Leben zur Blüte bringen.“

In tiefer Verbundenheit,

*Dr. Elisabeth Knab
1972-1976: Schülerin
1980-1983: Lehrerin
1994-2011: Hauptdirektoren des UBZ*

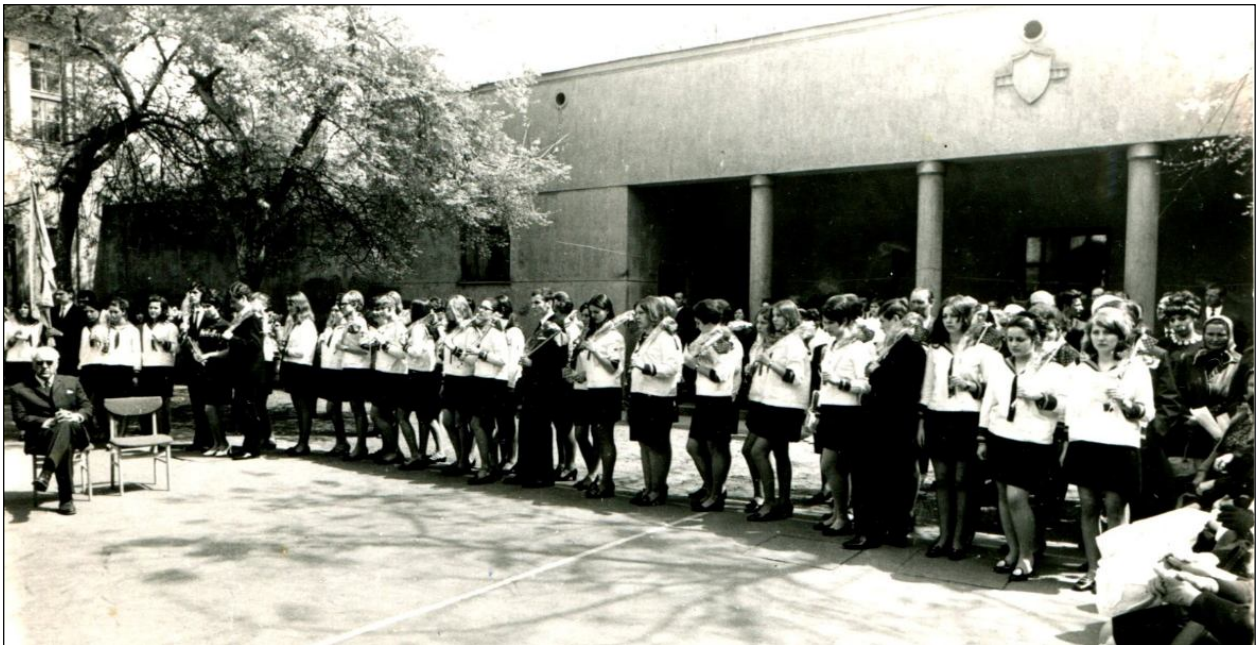
Aus unserem Fotoalbum

Leo-Frankel-Deutschsprachiges-Gymnasium



Die Klasse von Frau Iona Kőszegi im Jahre 1967

1. Reihe (sitzend) v.l.n.r.: P. Kovács, Mária Manz, K. Illés, Mária Faidt, Anna Horváth, Judit Fischer, Maria Schön, Éva Löz, Mária Héhl, M. Schober, Erzsébet Beischlag, Anna Titz, Béla Bajor, J. Györi
2. Reihe v.l.n.r.: Mária Bouquet, Ágnes Lehoczki, Katalin Hauth, Éva Bognár, Anna Hauth, Teréz Ritter, Rozália Lackner, Erzsébet Perei, Kőszegi Henrikné, Ildikó Gárdai, R. Kovács, Erzsébet Szabados, Imre Tárnok, Ferenc Szegvári, Fülöp Mészáros, György Dózsa
3. Reihe v.l.n.r.: Julianna Wicker, Elisabeth Knipf, Irén Spiegl, Erzsébet Vollweiter, Éva Bittner, Margit Turi, Gabriella Tamás, Anna Reiter, H. Rajda, Erzsébet Kachalik, Anna Bergmann, Mária Beck, Katalin Szabó



Eingesandt von Frau Eva Németh-Bittner

Abschiedsfeier 1970

Festival

Batschkauer Ungarndeutsches Kinder- und Jugendfestival

Der Verband der Deutschen Minderheitenselbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun organisierte am 21. Mai 2016 zum dritten Mal das zweijährlich stattfindende Festival für die ungarndeutschen Kinder- und Jugendgruppen des Komitats. Die Geschichte des Festivals geht bis in die 90er Jahre zurück, als es noch für alle fünf Nationalitäten des Komitates organisiert wurde. Der Verband organisierte selbständig 2012 in Wikitsch und 2014 in Baja das Festival. Das Ungarndeutsche Bildungszentrum in Baja gab dieses Jahr erneut ein Zuhause für die Veranstaltung.



V.l.n.r.: Die Jurymitglieder: Gábor Agárdi, Anette Agárdi-Hohmann und József Apaceller

Das Festival behält die Tradition, es nicht als einen Wettkampf, sondern als ein Treffen, bei dem die Gruppen sich vorstellen können, durchzuführen.

Es wurde eine fachkundige Jury gebeten, die Produktionen der sechs Tanzgruppen, drei Kammerchören und eines Duos zu bewerten und den Pädagogen zu ihrer weiteren Arbeit nützliche Ratschläge zu geben. Herr József Apaceller aus Pécsvárad, Kapellmeister und Musikschuldirektor i.R. beurteilte die Musikbegleitung. Frau Anette Agárdi-Hohmann, Leiterin des Lenau-Chores in Fünfkirchen bewertete die Gesangsvorträge. Herr Gábor Agárdi, Choreograph und Leiter der Tanzsektion des Landesrates ungarndeutscher Chöre, Kapellen und Tanzgruppen beriet über die Tanzproduktionen. Die Jurymitglieder wirken seit Langem beim Festival mit, so können sie die Entwicklung der Gruppen verfolgen. Mit Freude stellten sie fest, dass ihre vor zwei Jahren erwähnten Änderungsvorschläge von den Leitern angenommen wurden und diese in den Vorführungen erschienen.

Zu Beginn der Veranstaltung ertönte die Hymne der Ungarndeutschen.

Josef Manz, Vorsitzender des Kultur- und Medienausschusses der LdU, Vorsitzender des Komitatsverbandes begrüßte das Publikum in der vollbesetzten Aula des UBZ.

Durch das kulturelle Programm führte Ildikó Kiss, Mitarbeiterin der Kulturabteilung des UBZ.



Als erste Produktion trat das Duo Krisztina Dániel und Krisztina Facskó auf die Bühne. Die Schülerinnen der Unterstufe der Nadwarer Ungarndeutschen Nationalitätengrundschule sangen am Festival zum ersten Mal vor dem Publikum. In ihrem Programm trugen sie einen Liederstrauß mit dem Titel „Rund um das Jahr“ vor. Vorbereitet wurden sie von Susanne Nagy-Sziegl.

Die Hartauer Traditionspflegende Kindertanzgruppe wurde 1982 gegründet. Die Hartauer Jugend pflegte und pflegt auch heute noch mit großer Liebe und Freude ihre Traditionen. Die Kinder tanzen in dieser Aufstellung seit September 2015. Sie proben wöchentlich einmal, unter der Leitung von Andrea Iván. Sie tanzten die Choreographie: Sonne, Sonne, scheine. Auf Akkordeon begleitete sie Peter Lehr.



Die Mitglieder der Tanzgruppe Nummer 2. des Hajoscher Traditionspflegenden Schwäbischen Volkstanzvereins tanzen seit 5 Jahren gemeinsam. Das wichtigste Ziel des Vereins ist die Bewahrung und die Pflege der Hajoscher Tänze, Lieder, Spiele, der Volkstracht und der Mundart. Leiterinnen der Gruppe sind Mónika Manga-Beck und Justina Ruff-Stadler. In ihrem Programm führten sie die Choreographie „Komm Mädel“ vor.



Die Mitglieder des Chores Hartauer Mädchen sind Siebtklässler. Sie singen seit der Unterstufe ungarndeutsche Lieder. Ihr Programm begann mit Hartauer Liedern, dann sangen sie in Ungarn gesammelte Volkslieder: Wenn man die Welt umgeht (aus Willand), In Ewigkeit soll's mich nicht reuen (aus der Batschka), Wenn morgens früh (aus der Tolnau). Vorbereitet wurden sie von Mónika Bazsó-Ménesi, Maria Fröhlich und Frau Kalló. Auf Akkordeon begleitete sie Ádám Bodocz, der Direktor der Hartauer Musikschule.



Die Tanzgruppe der Oberstufe des Hajoscher Traditionspflegenden Schwäbischen Volkstanzvereins wurde vor vier Jahren gegründet. Die meisten Kinder tanzen seit dem Kindergartenalter. Sie treten regelmäßig mit großem Erfolg bei den örtlichen Veranstaltungen auf: Urbantag, Schwabenball, Nationalitätentag, bei den Programmen der Deutschen Selbstverwaltung. Leiterinnen der Gruppe sind Judit Scheibl und Judit Bohner. Sie trugen Kindertänze aus Hajosch vor.



Die Ungarndeutsche Tanzgruppe der Grundschule Bácska in Wikitsch ist als Nachwuchsgruppe der Wikitsch Tanzgruppe tätig. Die Gruppe besteht aus Kindern der 3. und 4. Klasse, die beim Fachzirkel gerne ungarndeutsche Tänze lernen und immer mehr Erfolge erreichen möchten. Sie erwarben beim letzten Kinder- und Jugendfestival den Sonderpreis. Sie tanzten die Choreographie: Lustige Kinder aus Wikitsch. Vorbereitet wurden sie von Edit Bánáti.

Der Nadwarer Kinderchor wurde in diesem Schuljahr gegründet. Die Chorleiterin, Susanne Nagy-Sziegl leitet seit September eine Theatergruppe. Bei diesen Beschäftigungen



singen sie viele Lieder. Parallel wurde aus einigen Mitgliedern dieser Gruppe der Chor ins Leben gerufen. Sie traten beim Weihnachtsfest der Schule und bei der Vorstellung ihrer Gemeinde in Hajosch mit großem Erfolg auf. Sie sangen einen Liederstrauß mit dem Titel: Handwerker.



Die Mitglieder der Tanzgruppe Nummer 3. des Hajoscher Traditionspflegenden Schwäbischen Volkstanzvereins tanzen seit sechs Jahren gemeinsam. Die Gruppe erreichte 2012 und 2014 den Festivalpreis des Kinder- und Jugendfestivals. Leiterinnen der Gruppe sind Mónika Manga-Beck und Justina Ruff-Stadler. In ihrem Programm führten sie die Choreographie „Beerla zupfa“ vor.



Die Tanzgruppe „Zwei weiße Rosen“ aus Tschikri wurde im Jahre 2002 gegründet. Sie besteht aus einer Kinder- und aus einer Jugendgruppe. Sie haben schon an vielen örtlichen Veranstaltungen und an sämtlichen landesweiten Festivals teilgenommen. Die Tanzgruppe hat im Jahre 2008 die Qualifikation Silber, im Jahre 2015 die Qualifikation Gold

erreicht. Der Leiter der Gruppe ist Hans Koch. Die Tänze wurden von Lívia Gálfi einstudiert. Sie trugen nach einigen figurellen Tänzen eine schwungvolle Polka mit dem Titel „Mit Sturm“ vor.



Der Kammerchor UBZ-Nachtigallen möchte die ungarndeutschen Traditionen bewahren und pflegen. Sie sind eine unlängst gegründete Kulturgruppe. Vorbereitet wurden sie von Margó Kovács und Josef Emmert. Sie verzauberten das Publikum mit folgenden Volksliedern: An der Quelle saß

der Knabe, Ganz am Ende einer Straße, sowie Horch, was kommt von draußen rein. Auf Akkordeon begleitete sie Josef Emmert.



Nach dem Mittagessen erhielten die Gruppenleiter von der Jury die fachliche Unterstützung zu ihrer weiteren Arbeit.

Bei der feierlichen Verkündung der Ergebnisse überreichte Josef Manz, Vorsitzender des Komitatsverbandes die Urkunden und die kleinen Geschenke an die Teilnehmer, Gruppenleiter und Musiker.

Die Festivalpreisträger gab Gábor Agárdi, Vorsitzender der Jury bekannt. Jeweils eine Gruppe der Kategorien, nämlich die Tanzgruppe „Zwei weiße Rosen“ aus Tschikri, sowie der Kammerchor UBZ-Nachtigallen erhielt mit dem Preis ein Andenken.

Als Sonderpreisträger wurde der Nadwarer Kinderchor verkündet.

Alle drei Gruppen werden die Einladung zum Batschkaer Ungarndeutschen Kulturabend im November erhalten.

Wir bedanken uns für die finanzielle Förderung beim Förderungsverwalter für Humane Ressourcen und beim Ministerium für Humane Ressourcen (NEMZ-KUL-16-1191).

Andrea Knoll-Bakonyi

Fotos: ManFred



Waschkut

*Stefan Raile Meine Kindheit am Rande der Puszta – Teil 10**Ein Versuch zu bewahren*

Stefan Schoblocher wurde in Waschkut/Vaskút geboren und als Kind mit seiner Familie nach Deutschland vertrieben. Zurzeit lebt er in Jena als freier Schriftsteller und ist unter dem Pseudonym **Stefan Raile** tätig. In mehreren Folgen veröffentlichen wir seine Erinnerungen an seine Kindheit in Waschkut.

(Teil 1-9 siehe Batschkauer Spuren Nr. 34-42)

19

Unbemerkt, wie wir weggegangen waren, gelangten wir auf den Bahnhofsvorplatz, wo Mutter und Vater, die mein Verschwinden nicht sofort bemerkt hatten, bereits ungeduldig auf uns warteten. Von ihnen erfuhren wir, dass der Zug vielleicht erst am nächsten Morgen eintreffen würde. Die Leute bereiteten sich auf eine Nacht im Freien vor, und die alten Frauen, zwischen deren Fingern Rosenkränze kreisten, flochten in ihre stummen Gebete ein, dass es nicht regnen möge.

Vergeblich hielt ich nach Edit, Feri und Christian Ausschau. Der alte Ternay hingegen hockte unverändert neben seinen Bündeln, wirkte jedoch so in seine Gedanken versunken, dass ich ihn nicht anzureden wagte. Auch Großmutter schien zu keinem Gespräch aufgelegt. Sie beschäftigte, wie ich später begriff, ob sie sich am Friedhof richtig entschieden hatte.

Sobald es dunkelte, schlief ich ein, erwachte aber mehrmals, weil Säuglinge weinten, ringsum geschnarcht oder fantasiert wurde, die Posten sich durch laute Zurufe wach hielten.

Am Morgen, als wir, allmählich von der Sonne erwärmt, ohne Appetit gefrühstückt hatten, traf der Zug ein. Die fauchende Lokomotive zog eine schier endlose Reihe von Güterwagen – in die 1230 Menschen gesperrt wurden – auf das vordere Gleis. Der Zufall fügte es, dass der alte Ternay mit zwei Dutzend andren durch Gendarmen, die, wenn es ihnen zu langsam ging, laut schimpften und derbe Fußtritte austeilten, in denselben Waggon wie wir getrieben wurde. Es freute mich, weil ich annahm, er würde mit mir reden und mich von dem Ungewissen, das uns bevorstand, so erfolgreich ablenken, wie es ihm bei seiner kranken Frau mit den Papageien gelungen war. Doch er beachtete mich überhaupt nicht, lagerte sich in einer Ecke auf seinen Habseligkeiten, senkte seinen Kopf mit dem gelichteten, silberweißen Haar, kroch regelrecht in sich zusammen, wie wenn er nichts sehen, nichts hören wollte, und falls er doch mal flüchtig aufschaute, hatte ich den Eindruck, als nähme er mich gar nicht wahr, sei sein Blick ins Leere oder in eine unergründliche Ferne gerichtet.

Als ein Gendarm, bevor der Zug anruckte, von außen die Türen schloss, breitete sich innen Dunkelheit aus, die vom spärlichen Licht, das durch einige Ritzen sickerte, kaum aufgehellt wurde. Obwohl mich stickige Wärme umgab, merkte ich, dass mich fröstelte. Erging es uns vielleicht wie Armin und den andren Juden, wie den gefangenen Soldaten,

die man durchs Dorf getrieben hatte, wie den Männern und Frauen, die bis zum Donezbecken verschleppt worden waren?

Ich schloss die Augen, ohne ruhiger zu werden. Mir war, als stünde ich nochmals mit Großmutter an Grab meines Raile-Großvaters, stiege durchs zertrümmerte Küchenfenster, säße auf meiner an einem starken Ast des Maulbeerbaums befestigten Schaukel, läge mit Edit wieder in der Erdmulde, während der Donner über uns krachte und Regen auf uns niederprasselte, schösse mit dem Katapult auf die Stoffpuppe, schöpfte Wasser aus unsrem Ziehbrunnen, in dem, wie mir einfiel, wahrscheinlich noch die Melone schwamm.



Mich beschäftigte, ob meine Seidenraupen verhungern würden, weil niemand sie fütterte, Schneewittchen notfalls auch allein zurechtkäme, Betyár irgendwo ein neues Zuhause fände.

Weiter von Sorge um die Tiere erfüllt, meinte ich zu begreifen, was in dem alten Ternay vorging. Er verlor nicht nur Haus und Hof, die am Spalier hochgerankten Weinreben mit den großen, blau glänzenden Trauben, den breitkronigen Maulbeerbaum, der an heißen Tagen so angenehmen Schatten spendete, die beiden an ihn gewöhnten Papageien, seine alten Münzen und seltenen Briefmarken, sondern entfernte sich mit jedem Kilometer, den wir fuhren, auch von dem noch frischen Grab seiner Frau, das er täglich aufgesucht und hingebungsvoll gepflegt hatte.

In meine Überlegungen verstrickt, vergaß ich, wo ich mich befand und erfasste es erst wieder, als eine resolute Frauenstimme rief: „Macht die Türen auf, damit wir merken, wo sie uns hinbringen!“

Ich hörte ein schleifendes Geräusch, und während ich die Augen öffnete, sah ich durch den entstandenen Spalt, dass

wir zwischen Weingärten entlangfahren. Als wäre durch die Helle, die jetzt hereindrang, alles anders geworden, setzten unvermittelt Gespräche ein. Den Satzketzen, die ich aufschnappte, entnahm ich, wie bedrückt die meisten Erwachsenen waren. Ich wehrte mich dagegen, von ihrer Niedergeschlagenheit angesteckt zu werden, blickte deshalb unverwandt zum Türspalt hinaus, lutschte das Bonbon, das Großmutter mir zusteckte, trank aus der Kracherlflasche, die Vater mir hinhielt.

Wie lange werden wir unterwegs sein? überlegte ich. Niemand von denen, die miteinander redeten, schien es zu wissen. Keiner konnte sich vorstellen, wohin wir kämen und was uns erwartete.

Nachdem ich die letzten lauwarmen Tropfen aus der Flasche gesogen hatte, begann mich Durst zu quälen. Je öfter meine pelzige Zunge über die spröden Lippen fuhr, desto deutlicher glaubte ich, die Melone aus dem Ziehbrunnen aufgeschnitten vor mir zu sehen, und ich malte mir aus, wie erlösend es wäre, von ihrem saftigen Fruchtfleisch essen und die Flüssigkeit, die sich in der hohlen Schale sammelte, trinken zu können.

Als mein trockener Gaumen bereits schmerzte, und ich kaum noch zu schlucken wagte, schlief ich, ehe es dunkelte, erschöpft ein. Nachts wurde ich mehrmals halb munter, weil der Waggon in den Kurven schlingerte und an manchen Schienenstößen stark schüttelte, das kleine Mädchen, das sich schon tags an seine Mutter gekuschelt hatte, heftig zu weinen anfang, sich jemand ächzend herumwälzte oder im Traum aufschrie. Nach jeder Störung wieder eingeschlummert, schreckte mich schließlich ein von lauten Rufen begleitetes Handgemenge ganz aus dem Schlaf.

„Hier geblieben wird!“, befahl die resolute Stimme aus Richtung der Schiebetüren, die weit auseinander klafften. „Wir müssen’s alle durchstehen!“

Trotz der Finsternis erfasste ich, wie ein Mann von mehreren Leuten festgehalten wurde, und als ich seine Stimme vernahm, erkannte ich den alten Ternay.

„Lasst mich los!“, forderte er erregt. „Ich will heim. Mich bringt keiner nach Deutschland. Mich nicht!“

Als ihm bewusst wurde, dass man ihn nicht freigab, ließ er sich in seine Ecke zurückdrängen, wo er morgens zusammengesunken hockte wie am vorausgegangenen Tag. Nur seine Miene kam mir verändert vor, und ich deutete sie so, dass er anfang, sich wie die Übrigen in das Unabwendbare zu fügen.

Auch als wir gegen Mittag an einem Haltepunkt unsre Flaschen mit Trinkwasser füllen durften, hatte es noch immer den Anschein, dass er die Gegebenheiten hinnahm. Ein Stück vor mir stehend, beugte er sich, sobald er an der Reihe war, zum Wasserstrahl, trank aus der hohlen Hand und strich sich mit den nassen Fingern über das schütterere Haar. Während er sich umdrehte, streifte mich sein Blick, und ich entdeckte in seinen hellblauen Augen ein schwaches Lächeln.

„s wird schon“, sagte er und berührte flüchtig meine Schulter, „wird schon. Du bist ja noch ‘n Kind.“

Ich sah ihm nach und merkte erst, dass er sich in die falsche Richtung bewegte, als auf dem Nebengleis ein Zug nahte, ohne die Geschwindigkeit zu mindern. Mein Gott, dachte ich, wo will er bloß hin?

Bevor ich ihm nachlaufen oder etwas zurufen konnte, beobachtete ich, wie er sich, keinen Steinwurf mehr von der Lokomotive entfernt, plötzlich auf die Schienen warf, und obwohl fast gleichzeitig die Bremsen einsetzten, wusste ich, ehe es sicher war, dass er sein letztes Ziel erreicht hatte.

Wieder im Zug, der nach geraumer Zeit seine Fahrt fortsetzte, als ob nichts geschehen wäre, nahm ich weder die angebotene Salami noch ein Stück des von Mutter gebackenen Weißbrots, trank nur widerwillig etliche Schlucke aus der Flasche, die Vater mir reichte, und während ich mich auf meine Bündel sinken ließ, meinte ich, nochmals das schrille Bremsgeräusch zu hören, das nichts mehr genutzt hatte.

Später musste ich erneut an meine Seidenraupen, Betyár und Schneewittchen denken. Außerdem beschäftigte mich, dass Edit, Feri und Christian wirklich nicht im Zug zu sein schienen. Ich fühlte, dass sie mir fehlen würden wie der alte Ternay. Aber ich wusste nicht, ob ich sie darum beneiden sollte, dass die Gendarmen diesmal bei ihnen vorbeigegangen waren. Keiner konnte ahnen, wer es besser getroffen hatte. Sicher war nur, dass ich von den erbitterten Kämpfen mit den ungarischen Jungen verschont bleiben würde. Dass nirgendwo der Dicke, der Langhaarige oder der Kurzgeschorene lauerten, beruhigte mich. Andererseits bedrückte mich die Ungewissheit, in der wir lebten. Wie lange, überlegte ich, werden wir unterwegs sein, ehe wir unser Ziel erreichen, das keiner im Waggon kennt?



Während ich weiter darüber nachsann, entstand aus dem unablässigen Wechsel von Bangen und Hoffen, Zweifel und Zuversicht irgendwo zwischen dem ungarischen Dorf, das wir hatten verlassen müssen, und der sächsischen Stadt, die uns aufnehmen würde, in jenem mährischen Landstrich, wo sich die Hopfenfelder häuften, ein wunderbares Gleichgewicht, von dem ich mich trösten ließ, ohne zu ahnen, wie trügerisch es war.

Ende

Tschasartet

Ein unvergesslicher Tag in Tschasartet

Am ersten Mai wurde in Tschasartet/Császártöltés ein gemeinsamer Maibaum aufgestellt. Das Maibaumstellen und das ganztägige Programm für Kinder und Erwachsenen organisierte die örtliche Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung.



Die Jugendblaskapelle weckte schon früh am Morgen die Dorfbewohner mit Blasmusik auf. Um 10 Uhr wurde der Maibaum mit bunten Bändern mit Hilfe von vielen starken Männern im Dorfzentrum aufgestellt. Vor dem Mittagessen tanzten die Kindergartenkinder begleitet von einem Akkordeonisten, die Schulkinder trugen der „Bandtanz“ vor. Die Erwachsenen und die Schüler der 8. Klasse stellten dem Publikum den Müllertanz vor. Der Chor sang schöne deutsche Lieder und dabei erklangen die Klänge einer Ziehharmonika. Auch die Gäste aus Rácalmás fühlten sich bei uns wohl.

Nach dem feinen Mittagessen spielte die Fuchskapelle die Musik. Das war wieder ein unvergeßlicher Tag in Tschasartet.

*Magdolna Schusztner
Quelle: Zentrum*

Badaseck/Bátaszék

Die Flaumeiche wurde zum Europäischen Baum des Jahres

Mit 72653 Stimmen wurde die Flaumeiche, der älteste Baum von Badaseck zum Europäischen Baum des Jahres 2016 gewählt.



Die Tolnauer Kleinstadt Badaseck hat eine besondere geographische Lage: wo der Badesecker Hotter beginnt, dort ist der Treffpunkt des Tieflandes und der Transdanubischen Hügellandschaft. Seit der Römerzeit führte hier ein wichtiger Kampfweg und die Landschaft war mit einem großen Flaumeichenwald bedeckt. Als die deutschen Kolonisten ab etwa 1710 hierherkamen, rodeten sie immer größere Teile des Waldes, um für ihre aus der Urheimat hergebrachte Weinbaukultur, d.h. für ihre Weingärten Platz zu gewinnen. Wichtig war für sie

aber auch, dass sie auf der ersten Anhöhe eine Kapelle zu Ehren des letzten Frostheiligen, des Schutzpatrons der Weingärten Urban errichten. Eine Eiche – wahrscheinlich die schönste oder die robusteste – haben sie ausgewählt und neben diese Eiche bauten sie in den 1730er Jahren ihre kleine Urban-Kapelle. Die Kapelle ist beinahe 300 und der Baum nahezu 400 Jahre alt.

Quelle:Zentrum

Diplomarbeit

Religionsausübung und Seelsorge in der Muttersprache in den Gemeinden Hartau/Harta und Nadwar/Nemesnádudvar Teil 1

In unserer neuen Serie veröffentlichen wir Auszüge aus der Bachelor-Diplomarbeit von Zsanett Melcher, die sie am Germanistischen Institut der Eötvös-Loránd-Universität in Budapest geschrieben hat.

Kurze Geschichte der deutschsprachigen Seelsorge und Glaubensausübung in Ungarn

In diesem Kapitel wird die Geschichte der Seelsorge und Glaubensausübung in deutscher Muttersprache nach Bindorffer (2004), Greszl (2001), Tafferner (2001) und Tilkovszky (2000) vorgestellt.

ihre Pfarrer oder Pastoren mit sich, die eine große Rolle in der Gründung von Schulen hatten. Die Unterrichtssprache der Gläubigen in den Ortsgemeinden lief in der deutschen Sprache. Ohne Schulverordnung existierende Schulen sollten



Evangelische Kirche in Hartau



Katholische Kirche in Nadwar

Im Jahre 1689 (nach der Rückeroberung von Buda/Ofen) wurde eine Besiedlungsverordnung verabschiedet, nach der die menschenleeren und verwüsteten Landesteile in Ungarn wiederbesiedelt werden sollten. Der Staat und auch die Grundherren waren die Initiatoren der Besiedlung und auch die geistlichen Grundherrschaften spielten eine wichtige Rolle dabei. Am Ende des 17. Jahrhunderts kamen Kolonisten aus Schwaben und Franken. Die meisten Kolonisten waren Deutsche, weil vor allem sie diejenigen waren, die die kolonisatorischen Aufgaben zur größten Zufriedenheit erfüllten. Die deutschen Kolonisten brachten

die Kinder auf den Alltag und das christliche Leben vorbereiten. Die Lehrer der Schulen waren Laienapostolate, die Nachmittagsgottesdienste hielten, Gesänge und Lieder mit der Gemeinde übten. „Die Schulen waren ausschließlich konfessionelle Institutionen mit öffentlichem Charakter“ (Greszl 2001: 109). Die Glaubensfreiheit wurde durch das Toleranzpatent von Joseph II. (1781) gesichert, in dem das Glaubensmonopol der katholischen Kirche gebrochen wurde: Protestanten und Juden durften ihren Glauben ausüben, allerdings nur unter Duldung.

Laut Greszl (2001: 111) waren im Jahre 1910 10% der Gesamtbevölkerung deutscher Abstammung, davon waren 80% Katholiken, die übrigen Protestanten. Die Unterrichtssprache in den Priesterseminaren war bis zum Ersten Weltkrieg fast nur das Latein. Obwohl eigene Nationalseminare für die einzelnen Volksgruppen nicht entstanden, wurde die deutsche Sprache in den ungarischen Priesterseminaren gepflegt und es wurde Gewicht darauf gelegt, dass sie auch von den Nichtdeutschen erlernt wurde. Das Deutsche hatte vor dem Ausgleich in fast allen Bereichen ein hohes Prestige gehabt, als Unterrichts-, Wissenschafts- und Kultursprache, Sprache der höheren Literatur bzw. als quasi zweite Amtssprache neben dem

Latein. Viele Einwohner Ungarns (höhere Schichten, Intelligenz, Beamten usw.) hatten Deutsch gekonnt. Im Jahre 1844 wurde die ungarische Sprache die Amtssprache. Mit diesem Zeitpunkt begann der Magyarisierungsprozess in Ungarn. Im Jahre 1867 war der Ausgleich, der das Ende der ausschließlichen Vorherrschaft der deutschen Sprache in Altungarn bedeutete. Obwohl die Magyarisierungstendenz sich so kräftig äußerte, wurden die Predigt, die Volksandacht und das Kirchenlied in den Gemeinden (mit Ausnahme der Diözese Sathmar) bis zum Ersten Weltkrieg in deutscher Sprache gehalten. Der Ausgleich assimilierte aber auch das deutsche Städtebürgertum und die Intelligenz sehr rasch, da der soziale Aufstieg an Ungarischkenntnis gebunden war. Für die deutschen Katholiken im Lande schuf man die „Neue Post“, die im Jahre 1917 zuerst erschien, damit hatten die Donauschwaben eine überregionale deutschsprachige Tageszeitung. In der überwiegenden Mehrheit der schwäbischen Gemeinden wurde gewiss noch deutsch gepredigt und gesungen, aber die Tendenz verlief in die Richtung, das deutsche Wort im kirchlichen Raum immer mehr einzuschränken.

Nach dem Einmarsch der Sowjettruppen und der Besetzung von Ungarn erlosch beinahe jegliches deutsche geistige Leben im Land und die Kirche war da auch keine Ausnahme. Es gab keine deutsche Predigt und keinen deutschen Gesang mehr während des Gottesdienstes.

Während der langen Jahrzehnte des Sozialismus wurde in der Kirche nur in einigen Pfarreien deutsch gepredigt und gesungen. Nach Györgyi Bindorffer bedeuteten die kirchlichen Zeremonien und das kollektive Gebet für die schwäbische Dorfgemeinschaft praktisch die einzige Möglichkeit, sich als Schwaben zu erleben. Obwohl die Liturgie nicht mehr deutsch gesprochen wurde, sicherte diese seelische Stärkung die Aufrechterhaltung der



**Auszug aus einem deutschsprachigen Gebetbuch aus dem Jahre 1824
Eingesandt von Frau Györgyi Ginder**

Gruppe (Bindorffer 2004: 143).

Die politische Wende 1989 brachte viel Positives für die Minderheiten mit sich: zahlreiche Minderheitenselbstverwaltungen und -schulen, Stiftungen und Verbände sind entstanden und es wurde wieder möglich, die deutsche Sprache in der Kirche zu benutzen. Die Gläubigen können sich aus der zweiwöchentlich erscheinenden Beilage der „Neuen Zeitung“, den „Christlichen Nachrichten“ über die aktuellen religiösen Nachrichten und Programme informieren, die regelmäßig



Fresko in der Nadwarer Kirche

auch eine Liste der deutschsprachigen Messen in Ungarn mit Ort und Zeit enthält. Die letzte Nummer berichtet über 19 Gemeinden auf dem Lande bzw. 3 in Budapest, wo Gottesdienste in deutscher Sprache gehalten werden.

Der Pfarrernachwuchs bedeutet allerdings – besonders in der katholischen Kirche – ein großes Problem. Vor fünfzig Jahren hatte jedes Dorf seinen eigenen Pfarrer, heutzutage dienen manche in mehreren Dörfern und kämpfen z.T. mit Schwierigkeiten in der deutschen Sprache. Also ist der Mangel an solchen Seelsorgern, die fähig sind die heilige Messe in einer Minderheitensprache zu zelebrieren, geschweige denn frei zu predigen, recht groß.

Fortsetzung folgt

Persönlichkeiten

Ein Revue prominenter Donauschwaben von Diplomingenieur Wilhelm Busch

Miklós Ybl



Miklós Ybl stammte aus einer ungardeutschen Familie. Sein Vater war Nikolaus Eybl, ein Geschäftsmann aus dem Komitat Fejér und seine Mutter Anna Eimann. Nikolaus wurde am 06.04.1814 in Stuhlweißenburg / Székesfehérvár geboren und starb am 22.1.1891 in Budapest. Sein Grab befindet sich auf dem Kerepescher Friedhof (Kerepesi temető) in Budapest. Eybl / Ybl war einer der bekanntesten ungarischen bzw. ungarndeutschen Architekten und ein Vertreter des damals stark in Mode gewesenen Historizismus. Durch Kaiser Franz Josef wurde er in den Aderlstand erhoben, indem er ihm das Ritterkreuz verlieh.

Nikolaus Eybl / Ybl wird gerne auch als der "Schlossarchitekt" bezeichnet. Neben einer großen Anzahl von öffentlichen und privaten Gebäuden in Städten hat Ybl im Laufe seiner langen Karriere mehrere Landhäuser entworfen. Ihre offizielle Zahl ist zehn, aber die Urheberschaft viele weitere Strukturen dieser Art werden traditionell ihm zugeschrieben. Ybl entwarf Landhäuser meist am Anfang seiner Karriere, und in erster Linie für eine Gruppe von patriotischen liberalen Aristokraten. Diese Mäzene und die Lage ihrer Häuser sind die folgenden: Graf Lajos Batthyány, Ikervár - Graf Pál Zichy, Nagyhörcsök - Graf Ede Károlyi, Füzérvadvány - Graf Albert Wenckheim, Fás - Graf Johann Waldstein, Várpalota - Baron József Csekonic, Zsombolya - Graf Ödön Lónyay, Bodrogolaszi - István Bitto, Drávafok; Graf Friedrich Wenckheim, Szabadkígyós - Graf Gyula Károlyi, Parádsasvár. In diesem Bereich griff Ybl auf Stile zurück, die er sonst selten kultivierte, wie den neugotischen und deutschen Neo-Renaissance.

Bis 1825 besuchte er die St. Stephans-Klosterschule der Zistensier in Stuhlweißenburg. Eybl / Ybl studierte am Wiener k&k Polytechnikum Architektur. Nach Abschluss des Studiums arbeitete er von 1832-1835 beim österreich-ungarischen Architekten Michael Pollak und ab 1836 beim ungarndeutschen Architekten Heinrich Koch.

1840 führte er eine Studienreise nach Deutschland und Italien durch. In München wurde er 1840 in die königliche Akademie der Künste aufgenommen. Nach seiner Rückkehr nach Ungarn 1841 musste er feststellen, dass seine Familie

wegen finanzieller Schwierigkeiten ihr Haus in Stuhlweißenburg verkaufen musste.

Von Eybl versuchte dann in Budapest den Titel Baumeister zu erhalten, was aber abgelehnt wurde. Endlich am 16. Januar 1843 gelang ihm dies.

1851 heiratete er die in Graz geborene Ida Lavite, ihr Sohn Felix wurde 1864 geboren.

Im gleichen Jahr beteiligte er sich am Architektenwettbewerb zum Bau des Wiener Parlaments. Den Auftrag allerdings erhielt Theophil Hansen. Sein erster großer Auftrag war der Bau des Schlosses Ikervár für Lajos Batthyány. Diese Arbeit



führte er zusammen mit dem Sohn des Architekten Michael Pollak durch. (Wie dem Internet zu entnehmen ist, steht dieses 2.400 m² große Schloss derzeit zum Verkauf).

Eine große Enttäuschung in seinem Leben jedoch war, dass er zwar bei der Gründung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften mitwirkte, aber nicht zum Mitglied

gewählt wurde.

Nachfolgend eine Auswahl seiner zahlreichen Werke, die heute noch zu den bedeutendsten kulturhistorischen Bauwerken Ungarns zählen und ohne die Ungarn (vor allem Budapest) nicht mehr vorstellbar ist:

1841-1848: Rekonstruktion der Klosterkirche in Kaplau (Căpleni) / heute Rumänien

Wichtigstes Besuchsziel in Kaplau ist heute noch das **Kloster**, eine Stiftung der Grafen von Károlyi. Das starke Erdbeben von 1834 beschädigte die Klosterkirche und mehrere Nebenbauten des Klosters ernsthaft. Das architektonische Ensemble schließt auch die **Krypta der Grafenfamilie der Károlyi** ein. Darin ruhen 36 Mitglieder des für diesen Raum und für das Schicksal der Sathmarer Schwaben im 18. - 19. Jahrhundert prägenden Adelsgeschlechts. Der Bekannteste unter ihnen ist **Graf Sándor Károlyi**, der die Friedensverhandlungen und letztendlich den Frieden von Sathmar initiiert hatte. Er war auch Initiator der **Ansiedlung der Schwaben aus Württemberg in diesem Raum**, die sich als sehr nachhaltig erwies. Der Graf gehört zu den bedeutendsten Persönlichkeiten des Sathmarer Raums.

1845-1849: Fót - Umbau des Károly-Schlusses



Um 1852: Budapest – Bau der Rózsa-Grabovszky-Villa

Die Pläne für die Villa wurden für den damaligen Besitzer, Anton Rózsa von Josef Hild gefertigt, aber die Bauarbeiten wurden höchstwahrscheinlich selbst von Nikolaus Ybl zu Ende geführt.

1857-1858: Budapest – Bau der nationalen Reitschule

1860-1864: Zinkendorf (Nagyecenk) / Komitat Raab-Ödenburg – Neoromanische Stephanskirche:

In der Nähe der Pfarrkirche, in der Mitte des auf der anderen Straßenseite liegenden Friedhofs steht die als Grabstätte der Familie Széchenyi dienende Gruft. Vom Eingangstor aus führt eine breite, von Pappeln umsäumte Straße zu der in der Mitte des Friedhofs stehenden Familiengruft.

Ab 1862: Kecskemét – Bau der evangelischen Kirche

1862-1865: Budapest – Palais Festetics

Auftraggeber für das Palais war Graf György Festetics, der zu dieser Zeit in der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie amtierender Minister unter Graf Gyula Anrassy war. Heute ist es Teil der deutschsprachigen Andrassy-Universität.

1865-1866: Budapest – Altes Abgeordnetenhaus

1865 durfte Nikolaus Ybl ein neues provisorisches Landtagsgebäude planen, das noch im selben Jahr in kürzester Zeit errichtet wurde und bis heute erhalten ist: Das Gebäude in der heutigen Sándor-Bródy-Straße 8 beherbergt derzeit das italienische Kulturinstitut Budapest.

1865-1879: Budapest - Römisch kath. Kirche am Bakáts-Platz

1867: Budapest – Pálffy-Palast

Der Palast steht an der Ecke der Reviczky Straße und Ötpacsirta Straße und wurde für die bekannte Pálffy Familie gebaut. Derzeit beherbergt das Gebäude die Szabó Ervin Bibliothek der Musik-Sammlung.

1867-1891: Budapest – St. Stephans-Basilika beendet von Josef Kauser

1870-1874: Budapest – Zollhaus (Fővámház)

1873-1884: Budapest – Staatsoper

Das Gebäude der Ungarischen Staatsoper in Budapest ist nicht nur ein Symbol der nunmehr 300-jährigen ungarischen Operntradition, es ist auch eines der prachtvollsten Beispiele der Neorenaissance-Architektur im Stadtteil Pest der ungarischen Hauptstadt.



Das Opernhaus wurde von der Stadt Budapest sowie Kaiser Franz Joseph finanziert. Das Ungarische Königliche Opernhaus, wie es damals hieß, wurde am 27. September 1884 feierlich eröffnet. Das Gebäude der Ungarischen Staatsoper ist überaus reich geschmückt mit barocken Elementen, mit zahlreichen Ornamenten, Gemälden und Skulpturen. Die Ungarische Staatsoper gilt als eines der Meisterwerke von Architekt Nikolaus Ybl und als eines der schönsten Opernhäuser der Welt.

1874-1879: Gerla / Komitat Békés – Schloss Wenckheim

Graf Karl und Gräfin Christina Wenckheim beauftragten Architekt Ybl mit dem Bau



des Schlosses. Der Architekturstil ist Neo-Renaissance. Das Schloss befindet sich derzeit aber im desolaten Zustand, da die Eigentümer die Kosten nicht tragen konnten.

1874-1882: Budapest – Burgarten-Kiosk und Basar

1880-1882: Parádsasvár / Komitat Heves – Károlyi-Schloss



1880-1891: Budapest – Umbau des königlichen Schlosses

Maifest in Tschatali

1. Tschatalmer Maifest 1. Mai 2016



Das 1. Maifest in Tschatali fand auf dem Anwesen der Familie Wilhelm Busch statt und war erfreulicherweise ein sehr großer Erfolg. Es spielte eine Kapelle aus Wemding und es wurde fest getanzt. Es waren etwa 120 Leute anwesend, darunter auch der Bürgermeister von Tschatali,



Lichte Tage

Des Frühlings lichte Tage,
die uns froh gestimmt,
sind als Gottesgabe,
zum Wachstum uns bestimmt.
Voller Duft und neuer Blüte,
spornen sie den Lebensgang.
Der sie gab behüte -
des Lichtes ew'gen Drang !

Georg Busch Windsor / Ont. 1993

Wilhelm Busch

Schomberg/Somberek

Mit interaktivem Spaziergang durch das Dorf erwartet Schomberg die Touristen Der allererste ungarndeutsche Lehrpfad wurde feierlich übergeben

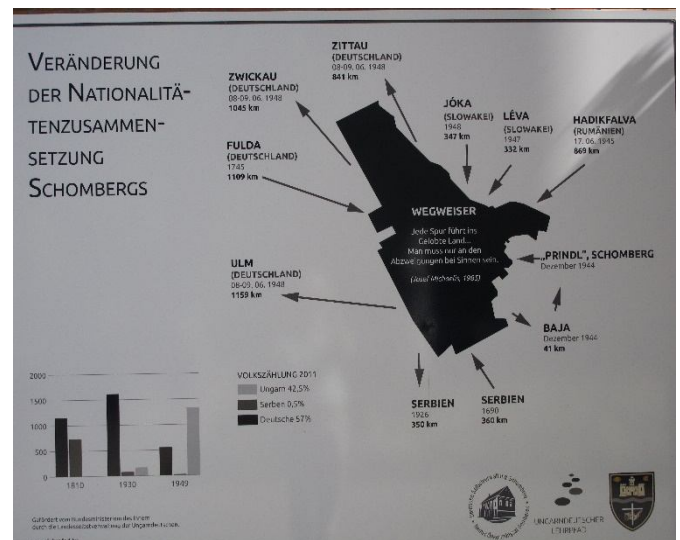
Das Traditionelle in einem modernen Gewand erscheinen zu lassen, damit es auch für den Menschen von heute attraktiv und aufschlussreich ist – diese Mission verkörpert sich in zahlreichen Initiativen der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU), so auch in der neuesten: am vergangenen Samstag wurde der allererste ungarndeutsche Lehrpfad in Schomberg feierlich übergeben. Begeht man diesen, so wird man durch modern gestaltete interaktive Lehrpfadschilder mit der besonderen Nationalitätenzusammensetzung des Dorfes, der Geschichte und der Gegenwart der örtlichen Ungarndeutschen vertraut gemacht, aber man begegnet auch ganz spannenden Informationen darüber, was die Glocken im Kirchturm mit der Kommunikation zu tun haben, wie die einstige Baronin den einfachen Leuten von Schomberg unter die Arme griff, und wer der landesweit bekannte Autor ist, der in einer ungarndeutschen Familie dieses Branauer Dorfes geboren wurde.

Seit gut einem Jahr war man in Schomberg am Sammeln, um möglichst spannende Geschichten und dorfspezifische Daten zusammenzutragen, die dann als inhaltlicher Hintergrund für den Lehrpfad dienten. Monate vergingen, bis sich das endgültige Geistesprodukt letztendlich in interaktiven Schildern und Spielen verkörperte. Dorfbewohner und geladenen Gäste versammelten sich am 28. Mai zahlreich, um der feierlichen Übergabe des ersten ungarndeutschen Lehrpfades in Ungarn bei zuwohnen.



„Vor einem Jahr hatten wir nicht einmal eine Vorstellung davon, wie unser ungarndeutscher Lehrpfad aussehen und funktionieren soll, wie man Stationen folgend Vergangenheit und Gegenwart der Ungarndeutschen unseres Heimatdorfes darstellen könnte. Es ist für uns eine große Ehre, dass die Landesselbstverwaltung gerade unser Dorf in dieses Projekt eingeladen hat, dass wir zu einer diesbezüglichen Studienreise nach Deutschland fahren durften, und dass wir mithilfe von örtlichen und externen Mitwirkenden etwas Wertvolles schaffen durften“ – mit diesen Gedanken begrüßte Katharina Berek, Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung Schomberg alle Anwesenden.

„Es ist kein Zufall, dass gerade in diesem Dorf der erste ungarndeutsche Lehrpfad errichtet wurde, von hier gehen nämlich immer wieder neue Impulse und gute Ideen aus, wie man Traditionen pflegen und weitergeben soll“ – meinte Otto Heinek. Der Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der



Ungarndeutschen motivierte auch andere ungarndeutsche Gemeinden zu ähnlichem Unterfangen, weil ja jedes Dorf etwas habe, was nur für dieses typisch und darum zu zeigen wert sei. Er hoffe, dass nicht nur Schulgruppen, sondern auch eine breitere Schicht von Interessenten diesen ungarndeutschen Lehrpfad und auch die zukünftigen gerne besuchen werden.

Schomberg fühle sich geehrt und sei stolz, den ersten deutschen Nationalitätenlehrpfad beherbergen zu können – das betonte in seinen Grußworten Tamás Csoboth, der Bürgermeister des Dorfes. „Wir in Schomberg legen großen Wert auf die Pflege der Tradition der hier lebenden Nationalitäten. Besonders wertvoll ist diese Initiative darum, weil sie auf der engen Zusammenarbeit von deutscher und örtlicher Selbstverwaltung, Schule, Kulturhaus und

Zivilorganisationen beruht. Dieser Lehrpfad hat unser Dorf sowohl geistig als auch materiell bereichert und gibt uns allen die Möglichkeit, Schomberg auf eine neue Art und Weise kennenzulernen.“

keine andere ungarndeutsche Gemeinde typisch sind.“ Ibolya Hock-Englander wies auch darauf hin, dass es sich gelohnt habe, bei der Gestaltung des Lehrpfades auch die Ideen von außenstehenden Experten in Anspruch genommen zu haben, weil diese Schätze entdeckt und in die Thematik des Lehrpfades mit eingebaut hätten, die die im Dorf Lebenden für natürlich halten und nicht als etwas Besonderes betrachten.



Dass eines der wichtigsten Ziele dieses Projekts gerade die Kooperation von örtlichen Institutionen und Vereinen war, erörterte die für Bildungsangelegenheiten verantwortliche Beirätin der LdU: „2010 hat sich die Landesselbstverwaltung

„Sogar ich als Schomberger habe viel Neues über mein Heimatdorf erfahren“, meinte ein Dorfbewohner, nachdem er mit all den Gästen den interaktiven Lehrpfad beging, die Tafeln las, in den auf den Straßen angebrachten Büchern blätterte, mit kleinen Glocken spielte und dabei von einem Begleitheft Aufgaben zum Nachdenken bekam.



in ihrer Bildungsstrategie die Schaffung von aktiven Schulen und Gemeinden zum Ziel gesetzt. Eines der konkreten Ergebnisse ist dieser Lehrpfad, der aus 7 Stationen besteht und die Kuriositäten darstellt, die nur für Schomberg und

Den ungarndeutschen Lehrpfad in Schomberg kann ein jeder begehen. Das dazu nötige Begleitheft wird schon bald von www.lehrpfad.hu herunterladbar sein, bis dahin stellt es die Deutsche Selbstverwaltung Schomberg einem jeden gratis zur Verfügung.

Quelle: Zentrum
Fotos: ManFred

Leserbrief

Treffen – diesmal nicht nur mit seinen Werken Gedanken nach einem Konferenzvormittag

Als ehemalige Deutsch – und Ungarischlehrerin machte ich mich am 18. März auf den Weg, um in den Mittagsstunden an der Konferenz für Lehrerinnen an Nationalitätenschulen an der ELTE TÓK („Ungarndeutsche Nationalitätenkinderliteratur“) teilzunehmen.

Nachdem wir uns den inhaltsreichen Vortrag von Márta Juhász (Pázmány Péter Katholische Universität Gran) angehört hatten („Möglichkeiten zur sprachlichen Bearbeitung eines Mundartmärchens“) konnten wir ein Märchen von Angela Korb in fränkischer Mundart analysieren -mit Hilfe von Márta Juhász und nachfolgend das gleiche Märchen im Vortrag von Angelas Großmutter genießen.



Danach trat der im In- und Ausland wohl anerkannte ungarndeutsche Dichter, Schriftsteller und Lehrer (der nebenbei seit 25 Jahren stellvertretender Direktor der Grundschule in Willand ist) Josef Michaelis vor das „Frauenpublikum“. Er las aus seinem berühmtesten Band „Der Zauberhut“ vor. Was Neues könnte ich als Deutschlehrerin über Josef M. als Künstler schreiben? Literaturwissenschaftler, Fachexperte im In- und Ausland (wie H. Rudolf, Johann Wolfart, János Szabó, Ingmar Brantsch, Meike Strüber, Dezső Szabó, Edina Elmer, Gábor Kerekes, Karl B. Szabó, Zoltán Szendi) haben in ihren Rezensionen seine Würdigung schon getan. Darüber habe ich neulich in seinem neuesten Band „Symbiose“ vieles erfahren.

Um 1998 geriet ich mit den Gedichten von Josef Michaelis in Bekanntschaft: Seine Vielseitig- und Vielfältigkeit, seine ideenreichen, auf hohem Niveau pointierenden, spielerischen Kindergedichte, später seine fesselnden und lehrreichen

Sagen und Erzählungen, seine tiefe Verbundenheit zum Vaterland, zu seinen Ahnen, zum Ungarndeutschtum, zu seiner Mutter, zur Muttersprache, zu seinen SchülerInnen, zum ganzen Ungarn fand und finde ich völlig einzigartig und herzensberührend. Als ich zum ersten Male in seinen Gedichten versank, sprach ich mich irgendwie so an: „Wie schön können es die deutschlernenden Kinder in Willand haben, die so einen Lehrer haben, der für sie solche großartigen Gedichte schreibt“. Und diese Kinder bedanken sich bei ihrem Lehrer Josef Michaelis mit sehr guten und netten Illustrationen.

In dieser März-Mittagsstunde, als wir J. Michaelis persönlich treffen konnten, hat mich eine neue Entdeckung bezüglich des Dichters gefangen. Diesmal konnten wir Teilnehmer ihn nämlich als einen hervorragenden Sprachlehrer kennen lernen, der sogar sein „einfachstes“ Gedicht zum möglichst interessantesten und sehr ideenreichen Deutschstundengestaltung anwenden kann. Zu einer Menge von zahlreichen Zwecken kann er mit seinen Gedichten umgehen. (Dialog, Interview, Titelgebung, Lebenslauf, Beendigung eines kurzen Kindergedichtes usw.)

Als jahrzehntelang praktizierende Deutschlehrerin weiß ich, es ist gar nicht leicht, in der Anfangsphase mit ganz kleinem Wortschatz interessante Deutschstunden zu produzieren. Wenn ich es sagen darf, habe ich anfangs und auch später etwas ähnlich wie J. Michaelis die Deutschstunden gestaltet, nur mit Lehrmaterialien von anderen, (da ich weder Dichter noch Schriftsteller bin) – unabhängig davon, dass ich ihn und seine Sprachstunden bis jetzt gar nicht gekannt habe.

Wie ich erfahren habe, ist Pädagogik und Methodik sowohl in der Grundschullehrerbildung als auch im Unterricht der Nationalitäten-Kinderliteratur an der ELTE TÓK hochgeschrieben.

Während ich die ungarndeutschen Organisatorinnen der Konferenz, die anderen Lehrerinnen und einige ungarndeutschstämmige Studentinnen betrachtete, stellte ich fest: In ihrer pädagogischen Welt sind sie alle „auf dem richtigen Wege“.

Bei der Endlosung bot J. Michaelis zwei von seinen sehr erfolgreichen Bänden an. „Ich muss mich beeilen“, sagte er, nach einem kurzen freundschaftlichen Gespräch mit den Organisatorinnen, „mein Bus fährt bald nach Willand ab.“

Sarolta Györffy

Ausstellung**Robert König Dort drunt an der Donau**

Am 12. Mai wurde eine Ausstellung von Robert König im Ungarndeutschen Bildungszentrum eröffnet. Der in seinem 63. Lebensjahr verstorbene Künstler war Grafiker, Universitätsdozent am Grafiklehrstuhl der Universität der Bildenden Künste in Budapest sowie Gründungsmitglied des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUDAK). Er hatte eine starke Bindung zur archaischen deutschen Kultur und zum ungarndeutschen Kulturerbe.

In seiner Eröffnungsrede stellte Johann Schuth, Chefredakteur der Neuen Zeitung, Vorsitzender von VUDAK die Tätigkeit des Künstlers vor:

Der Ausstellungsreihe „Dort drunt an der Donau“ gingen mehrfach Vorarbeiten voran: Illustrationen zu ungarndeutschen Literaturbüchern oder zum Roman des Schriftstellers Márton Kalász, „Winterlamm“, die Ausstellung „900 Jahre Gemeinde Bohl/Bóly in Südungarn“, - hier war Robert König in seiner Kindheit oft bei den Großeltern zu Gast und die Eindrücke, Erinnerungen an diese bäuerlich-bürgerliche Großgemeinde prägten seine Kunst mit. Des weiteren eine Ausstellung in Boschok/Palotabozsok anlässlich des von der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg organisierten Symposiums „Ungarndeutsche Identität in europäischer Dimension“ oder 24 Graphiken für das im November 1994 in Szekszárd eröffnete Gebäude der Deutschen Bühne Ungarn. In all diesen Graphiken werden Episoden, Gestalten unserer Geschichte kunstvoll dargestellt.

Für das Millezetenarium schuf Robert König die Kunstmappe „Dort drunt an der Donau“ mit 22 Schwarz-Weiß-Linoschnitten sowie einem Farb-Titelbild, die den Beitrag der Deutschen zum Aufbau Ungarns zum Thema haben.



Rechts: Johann Schuth zündet die Erinnerungskerze an.
Links: Zur musikalischen Begleitung sangen die UBZ-Nachtigallen mit der Begleitung von Josef Emmert ungarndeutsche Volkslieder.
Unten: Das Publikum während der Eröffnung

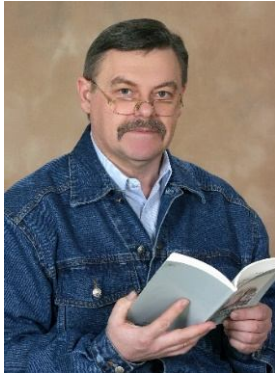
Fotos: ManFred



Robert König „Dort drunt an der Donau“ - Linoschnitt

Eröffnungsrede**Josef Michaelis Mehl und Erdfarbe**

Zu den Wandmalereien (al secco) Roberts Königs – Festrede anlässlich der feierlichen Eröffnung des großen Saales in der ehemaligen alten Mühle von Bohl/Bóly



Elektromotoren summen nicht mehr. Breite Treibriemen aus Leder klappern auch nicht mehr, schlecken nicht die sich drehenden Gusseisenräder und machen nicht ihre Berührungsfläche glänzend. An die Wand und auf die Holzbalken setzt sich kein feiner Staub. Walzwerke zermalmen auch keine Körner mehr. Still steht die

Mühle und leer.

Pinselftriche des Künstlers streicheln jetzt die vier Wände, durchmessen unwegsame Wege der Malerei an der weißen, senkrechten Oberfläche. In ihren Spuren bleibt rotbraune Erdfarbe. Wie einst durch Siebe das Mehl, so zerstäubt an den Innenwänden die Vergangenheit: Deutsche treten aus der „Ulmer Schachtel“ auf den ungarischen Boden des „Gelobten Landes“. Auf ihrem Rücken Bündel, um sie herum Tierscharen. Wie in Noahs Zeiten. Ein Neubeginn. Bald sausen Sensen, der Brennnesselwald fällt, Pflüge brechen Furchen und das verödete Land gebiert seinen ersten Schatz: das Brot. Dann haut die Axt, man baut ein Haus, eine Kirche. Priester verkünden das Wort Gottes. Damals nur auf Deutsch. An Kruzifixen, überall: Christus aus Blech. Und viele Pferde. Freunde der Bauern. Pferde, die wiehern, rennen, die manchmal springen oder schwere Last ziehen. Später kamen andere Kolonisten in diese Gegend. Man baute noch eine Kirche. Der Glauben der hier Lebenden war und ist vermutlich wichtig.

Mit vereinten Kräften schaffte man ein besseres Leben. Weingärten grünen an den Hängen. Weinbauern gehen mit landwirtschaftlichen Geräten aufs Feld, ein Winzer mit Hut schneidet Reben. In Bottiche rinnt süßer Most. Bewohner feiern den Emmaustag. Die Menschen sind fröhlich. Auf die

Weinfässer im Kelterhaus und auf den Tisch stellt man schlanke, wachsweinende Kerzen. Der hiesige alte Meister versteht sich wahrscheinlich aufs Kerzengießen. Den Kindern schenken die Eltern Herzen aus Lebkuchen. Ein Pflingstreiter trabt durch die Gassen. In der Dorfschmiede härtet der Schmiedemeister das Eisen, sein Hammer sprüht Funken. Vor ihrem Haus sitzen alte Frauen auf der Bank, im Staub des Weges scharren Hühner.

Solchen und anderen Bildern begegnet der Besucher, wenn er sich im alten, unlängst erneuerten Gebäude der Bohler Mühle jetzt umsieht.

Robert König, der schon eine lange und auch verwandtschaftliche Beziehung zu dieser Stadt pflegt, will uns in einigen Episoden die Geschichte der Stadt Bohl/Bóly darstellen. Die Werktage und die Feiertage dieser Gemeinschaft.

Seine Pinselführung ist energisch. Die Figuren, Gegenstände, Geschehnisse fließen ineinander über, so dass der Phantasie des stillen Beobachters noch ein breiter Raum bleibt, um über das Gesehene nachzudenken.

Der Maler verwendet nur eine einzige Farbe. Trotzdem kann er die wichtigsten Elemente, die weltanschauliche Einstellung seiner Kunst betonen bzw. hervorheben.

Konturen, Farbflächen helfen dabei. Sein Stil ist charakteristisch, individuell, schon von weitem erkennbar.

Mit dieser Arbeit beweist der Künstler wieder, wie wichtig ihm die Kultur, das Erbgut seiner Vorfahren ist.

Die Stadt Bohl wurde mit diesem Kunstwerk bereichert. Eine Stadt, der das Ungarndeutschtum und seine Traditionen immer bedeutsam waren und auch heute noch sind.

Mögen Sie diese Wandmalereien bewundern, denn sie erinnern uns an solche Zeiten, die von der Bühne der Geschichte nicht verschwinden dürfen.

(2007)

Gedankensplitter von Jakob Ternay

Reif zum Glücklichen ist ein Mensch erst dann, wenn ihm das Glück der anderen mehr am Herzen liegt als das eigene.

Die Wurzeln des Glücks befinden sich dort, wo unser Herz eine Heimstatt gefunden hat.

Unser wahres Zuhause befindet sich dort, wo wir geliebt und geachtet werden.

Eine Zukunft haben wir nur, wenn wir diesen Planeten zu unser aller Haus machen.

Das Gesicht dieser Welt wird sich erst dann grundlegend wandeln, wenn wir alle Menschen menschlich behandeln.

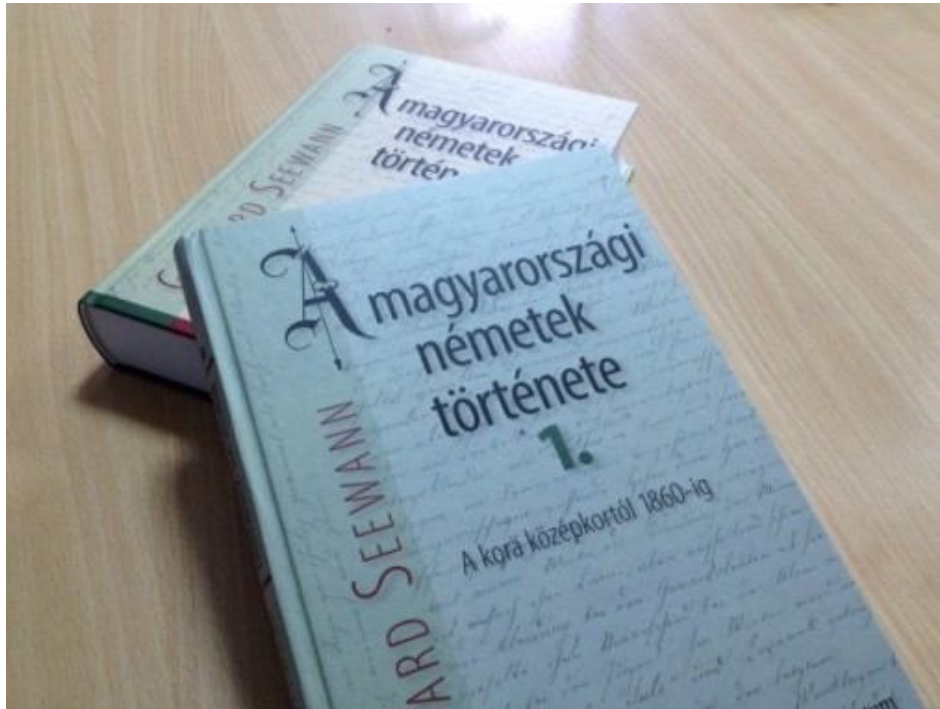
Die wahre Größe eines Menschen erkennt man an der Tiefe seiner Menschlichkeit.



Buchvorstellung

A magyarországi németek története (Geschichte der Deutschen in Ungarn) *Buchpräsentation im Ungarndeutschen Bildungszentrum*

Mit der Unterstützung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen ist **Gerhard Seewann**s Monografie „Geschichte der Deutschen in Ungarn“ auch in ungarischer Sprache erschienen.



Konsens über die Geschichte

Standardwerk der korrekten ungarndeutschen Erinnerungskultur auch ins Ungarische übersetzt

Die Geschichte der Deutschen in Ungarn vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart – das präsentiert jenes Werk, dessen ungarischsprachige Version Anfang März zuerst in Budapest und in Fünfkirchen vorgestellt wurde. Die Monografie des Münchener Geschichtswissenschaftlers Gerhard Seewann erschien 2012 auf Deutsch. Das über tausend seitige Werk übersetzte der Fünfkirchner Historiker Zsolt Vitári ins Ungarische. Die zweibändige Synthese ist lückenfüllend im Leben des Ungarndeutchtums: durch ihr Erscheinen kann die Jahrhunderte überspannende Geschichte der Deutschen in Ungarn endlich auf den Seiten eines einzigen Werkes gelesen werden. Die betroffene Volksgruppe sieht in der Arbeit von Professor Seewann die Geburt der von Legenden, Stereotypen, Tabus und Fälschungen befreiten eigenen Geschichtsnarrative. Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) stellt das Buch landesweit vor und hofft darauf, dass die bereits auf Ungarisch vorliegende Monografie nicht nur von den Ungarndeutschen mit großem Interesse gelesen wird.

Gerhard Seewann befasst sich seit über drei Jahrzehnten mit der wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte der

Ungarndeutschen. Der Höhepunkt des Schaffens des oft auch ungewöhnliche Aspekte aufgreifenden Historikers ist zweifelsohne seine Monografie „Geschichte der Deutschen in Ungarn 1-2.“. In deren Vorwort formuliert der Autor, dass es für alle Gruppen – so auch für die Ungarndeutschen – wichtig sei, ihre Geschichte aus der eigenen Perspektive zu interpretieren, was als Grundlage für ihre Identität dienen kann. Laut Seewann sei die ungarische Geschichtsschreibung ziemlich nationsbezogen, was die in Ungarn lebenden Nationalitäten ausklammert. Die seewann'sche Monografie behandelt die Geschichte und Identität der Deutschen in Ungarn, ihre Beziehung zu den Ungarn und zu anderen Nationalitäten im Kontext von mehr als tausend Jahren und von größeren geschichtlichen Zusammenhängen. Besonders zu erwähnen ist der mehr als 150 Seiten betragende Quellenanhang, dessen erster Eintrag aus dem Jahre 1689, aus der Zeit der Ansiedlung der Deutschen stammt. Dieser formuliert, wie sich das Ungarische Königreich innenpolitisch einzurichten habe, damit „das Gemeinwohl, also das Wohl der ganzen Gesellschaft und das aller einzigen Menschen bestmöglich zu gewährleisten und ihre Schädigung abzuwehren sei.“

Auszug aus der Pressemitteilung der LdU

Das Buch wurde in Baja von Dr. János Mayer in Anwesenheit des Autors Gerhard Seewann vorgestellt:



Meine sehr geehrte Damen und Herren,
Falls jemand als Historiker oder Amateurforscher sich mit einem Thema zu beschäftigen beginnt, ist der erste Schritt die Standardwerke zum gewählten Thema zu lesen. Im Falle der Geschichte der Deutschen in Ungarn fehlte bisher eine solche Monographie, auch wenn in den letzten Jahrzehnten viele Aspekte der ungarndeutschen Historie von ausgezeichneten Historikern bearbeitet wurden. Es ist allerdings kein Zufall, dass keiner der besagten Forscher sich die Zusammenstellung eines solchen Monumentalwerks wagte.

Die früheren Experimente, die zumindest einige breiteren Epochen der ungarndeutschen/donauschwäbischen Geschichte zu bearbeiten versuchten, scheiterten aus verschiedenen Gründen. Die Werke ehemaliger vertriebenen ungarndeutschen Intellektuellen fielen in die Falle, dass in ihren Darstellungen – die oft nicht Quellenbearbeitungen zu Grunde lagen – die Märtyrologie und die einseitige Madjarenfeindlichkeit dominierten. (Dies ist zwar menschlich verständlich, wissenschaftlich aber weniger wertvoll.) Die Bücher ungarischer Historiker sollten jahrzehntelang politischen Erwartungen entsprechen und oft versuchten sie die ungarische Verantwortung in den Tragödien der Deutschen zu mäßigen und/oder auf die Großmächte zu schieben (s. die sog. Potsdam-Legende). Viele bundesdeutsche Historiker kannten sich hingegen in der ungarischen Geschichte sowie in den ungarischen Verhältnissen nicht aus, mangels Sprachkenntnisse konnten sie die ungarischen Quellen nicht lesen, so dass ihre Versuche nur selten zum guten Ergebnis führten.

Umso erfreulicher ist, dass das vorliegende Buch diese Kinderkrankheiten größtenteils vergessen lässt und die Forschungsergebnisse ungarischer und deutscher Historiker, Volkskundler erfolgreich und kritisch systematisiert. Gerhard Seewann ist seit Jahrzehnten anerkannter Experte der Ostmitteleuropäischen Minderheitenproblematik und als Professor an der Uni in Fünfkirchen konnte er viele Erfahrungen aus der ungarischen Wirklichkeit sammeln. Für die Kenner der Problematik ist der Gunst des zweibändigen Werks nicht unbedingt die große Zahl der neuen Erkenntnisse, sondern diese Synthese, aber diejenigen, die über ungarndeutsche Geschichte nur aus den aus den 70er Jahren stammenden Werken von *Tilkovszky*, *Zielbauer* und *Bellér* in Ungarn oder aus den Werken von *Weidlein*, *Senz*, *Flach* usw. in Deutschland kennen, werden in vielen Hinsichten entdecken, dass viele ihrer Ansichten revidiert werden müssen.

Das Buch geht die problematischsten Fragen der ungarisch-(ungarn)deutschen Beziehungen nicht um, z. B. die Rolle des Volksbundes, die Kontakte zum Dritten Reich, Teilnahme im Zweiten Weltkrieg, die Flucht und Vertreibung der Deutschen aus Ungarn usw.). Ein weiteres Verdienst des Buches, dass der Autor sowohl die Tätigkeit der ungarischen Staatsmacht, als auch die von den Vertretern der Minderheit kritisch, aber gleichzeitig empathisch untersucht, versucht ihre Motivationen zu verstehen und verständigen, so dass man das Werk von Herrn Seewann keineswegs als „einseitig“ bezeichnen kann.

Zum Buch gehört eine – im Unterricht wohl gut verwendbare – *Quellensammlung* aus den verschiedensten Phasen der ungarndeutschen Geschichte, die ziemlich vielfältig ist, enthält Gesetzauszüge, Pressezitate, Ansiedlungspatente, private Erinnerungen usw. Bei vielen ins Ungarische übersetzen Werken muss man mit der Übersetzung kritisch umgehen, aber in diesem Fall muss man anerkennen, dass die ungarische Version von *Zsolt Vitári* (ebenfalls Historiker) sowohl fachlich, als auch sprachlich kompetente Arbeit ist.

Insgesamt gesehen – mit allen Schwächen und Mängeln – ist ein grundlegendes Werk geboren, das wahrscheinlich jahrzehntelang als Messlatte für ähnliche Werke dienen wird. Und diese Messlatte ist ziemlich hoch gesetzt. Fazit: das Buch von Gerhard Seewann kann man mit gutem Herzen jedem empfehlen, der sich in der Geschichte des Ungarndeutschtums vertiefen möchte.

Argumentum Kiadó GmbH.: Mária u. 46, 1085 Budapest;
Tel. : +36 1 485 10 40; E-Mail: info@argumentum.net

Neue Bücher

Methodische Handreichungen für den Kindergarten und die Unterstufe der Grundschule

Monika Jäger-Manz: Ich sag' dir was!



Eine Handreichung zur **Förderung der deutschen Sprache in der frühen Lebensphase des Kindes**, in der Familie, im Kindergarten sowie in den ersten Klassen der Grundschule.

Das Buch umfasst zur deutschsprachigen Erziehung

- das Kommunikationsmaterial **im Tagesablauf** (z. B.: beim An- und Ausziehen, bei Spielthemen, Mahlzeiten, im Waschraum usw.)
- **den Fachwortschatz** zur visuellen Erziehung, zur Bewegungserziehung, zur Musik usw.
- **Pläne, Hilfsmaterialien** zur Dokumentation der PädagogInnen
- **10 Thesen, 22 Ideen** zur frühen Deutschförderung

Monika Jäger-Manz: Traditionen kindgemäß pflegen



Traditionspflege

Eine methodische Handreichung zum Schwerpunkt **Kultur der deutschen Nationalität in Ungarn** – Kulturvermittlung und Kulturpflege.

Vorschläge zu Themenbearbeitungen:

- Die Volkstracht der Ungarndeutschen
- Das Bauernhaus – Dorfprojekt
- Das Kindstuch
- Die ungarndeutsche Küche
- Feste: Hochzeitsbräuche
- Ein ungarndeutscher Beruf: der Töpfer

Monika Jäger-Manz: Deutschförderung durch literarische Werke im Kindesalter



Kinderliteratur und frühe Sprachförderung

Im Mittelpunkt stehen die deutsche und die ungarndeutsche Kinderliteratur sowie die Vermittlung literarischer Texte in deutscher Sprache.

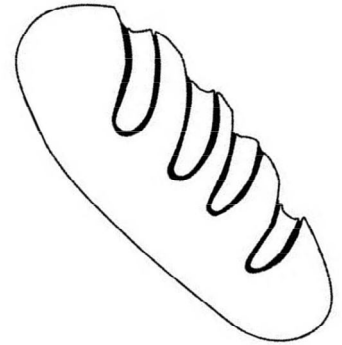
Inhalt:

- Reime, Gedichte, Zungenbrecher und Zaubersprüche
- Gedichte ungarndeutscher Autoren
- Bilderbücher
- Geschichten, Klanggeschichten
- Klassische deutsche Märchen
- Volks- und Kunstmärchen der Ungarndeutschen
- Textsammlung

Weitere Informationen und Bestellung:
Monika Jäger-Manz (Baja): 20/94-44-825
monika.jager-manz@hotmail.com

Klassiker der ungarndeutschen Literatur*Wilhelm Knabel: Zur Heimat zieht der Brotgeruch*

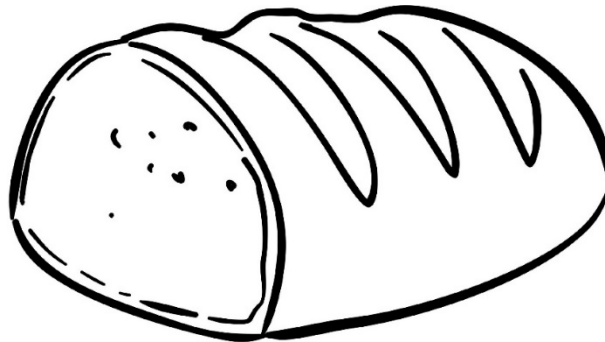
Sinnend die Häuserreih' entlang
mach ich auch heute meinen Gang,
da trifft mich frischer Brotgeruch,
ein lang vermißter Duftgenuß.
Wohl achtzig Jahre sind es her,
es dünkt als Wahrheit gar nicht mehr,
daß ich einst am Backofen stand
und knieend die Großmutter fand.
Still betend spricht Großmutter's Mund:
Ich dank dir Herr aus Herzensgrund,
daß du in Not uns niemals läßt
und immer schaffst zu unser Best!
Die Ofenschüssel nimmt zur Hand
Großmutter schnell und ganz gewandt,
zieht dann die bräunend' Laib heraus
und Brotduft zieht durchs ganze Haus.
Dies alles ging mir durch den Sinn,
zog mich zur alten Heimat hin,
wurd nicht gewahr, wie weit ich lief,
bis mich die Mittagsglocke rief.
(1966)

**Eine mögliche Interpretation**

Das Gedicht *Zur Heimat zieht der Brotgeruch* ist zugleich der Titel des Sammelbandes von Wilhelm Knabel. Der Text beschreibt die Beziehung des Individuums zur eigenen Heimat, wobei er die Bedeutung des Begriffes mit den Motiven Familie, Zuhause, Sprache, Geborgenheit und Glauben umschreibt.

Die fünf Strophen des Textes dargestellten Zeitschichten in Die erste und die letzte eines Spazierganges auf den Diese zwei Einheiten Erste bereitet einen Vergangenheit vor, die Letzte plötzlichen Erwachen aus den 4 führen in die individuelle fernen Kindheit zurück. neben dem Backofen, wo das Großmutter beten sieht. Die alte Frau bedankt sich bei Gott nicht nur für das alltägliche Brot, sondern auch für die Gnade des Herrn und seiner Fürsorge für die Menschen.

Das Gedicht ist ein Klassiker der Heimatgedichte der deutschen Sprache, die die Bedeutung von Heimat mit den Begriffen Familie, Zuhause, Geborgenheit, Gemeinschaft und Glauben definiert.



lassen sich auf Grund der zwei drei strukturelle Einheiten gliedern. Strophe beschreiben die Situation Straßen der Stadt in der Gegenwart. umrahmen die inneren Strophen: die Gedankengang über die schließt das Gedicht mit dem Erinnerungen ab. Die Strophen 2 bis Vergangenheit des Sprechers zur Diese Einheit beschreibt eine Szene Kind beim Backen des Brotes seine

Abgedreht

Ein Jahrzehnt Abgedreht

14 Filme und 2 Spots von Schülern und Schülerinnen aus Budapest, Mezöberény, Veszprém, Mohács, Baja, Pécs, Paks, Újhartyán und Pilisvörösvár wurden beim Ungarndeutschen JugendFilmfest in Budapest gezeigt. Über 150 Gäste wollten den Abgedreht!-Kinotag im Művész Mozi live miterleben.



Der 22. April wurde dieses Jahr zum Tag der Ungarndeutschen ernannt und das Filmfest war eine der Hauptveranstaltungen. Während man in der Hauptstadt gespannt auf die Filmvorführung wartete, lief im Fünfkirchener Valeria-Koch-Schulzentrum bereits der Projekttag zur Geschichte der deutschen Nationalität in Ungarn. Und nicht nur in der Branau, sondern landesweit schlossen sich die Ungarndeutschen dem TrachtTag an, der vom Zentrum schon zum zweiten Mal verkündet wurde. Auch die meisten Kinobesucher stylten sich dem TrachtTag entsprechend und kombinierten ihre Alltagskleidung mit ihrer Tracht.

Begeistert applaudierte das Publikum zwischen den Filmen unter denen wieder die verschiedensten Gattungen – von Reportage bis zum Spielfilm – zu sehen waren. In den Werken wurden vor allem Themen wie die Vertreibung, Identitätssuche der Jugend, Traditionspflege der Ungarndeutschen aus den verschiedensten Aspekten bearbeitet.

Dr. Maria Erb, Leiterin des Ungarndeutschen Forschungszentrums, Heinrich Heinrichsen, der Leiter des Büros der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen in Budapest sowie Dokumentarfilmregisseur und Kameramann Gábor László ermittelten diesmal die Preisträger. Die Juroren waren von den Werken der jungen Filmemacher überwältigt und unterhielten sich mit den Teilnehmern auch im Anschluss an die Preisverleihung und diskutierten über das Gesehene.

Das Zentrum überraschte seine Gäste diesmal auch mit einer Torte. Denn obwohl man es kaum glauben kann, organisierte das Ungarndeutsche Kultur- und Informationszentrum Abgedreht! bereits zum 10. Mal. Von einem erfolgreichen Jahrzehnt zeugen auch die DVD-s, die die Werke der einzelnen Jahre beinhalten, bald wird auch die aktuelle Filmernste veröffentlicht.

Da die Begeisterung der Teilnehmer von Jahr zu Jahr steigt und es so wunderbare Beiträge entstehen, wird Abgedreht! im nächsten April zur größten Freude der jungen Filmemachern und der Kinobesucher fortgesetzt.

Quelle: Zentrum

Abgedreht 2016

Der 22. April 2016 war für die Ungarndeutschen ein sehr ereignisreicher Tag. Das wohl auffälligste an diesem Tag war, dass in den meisten deutschen Schulen Schüler und sogar Lehrer im Rahmen des Trachttages ihre alltäglichen Kleider mit Trachtstücken ergänzt haben. Eine große Zahl der Teilnehmer befand sich aber nicht nur in den Korridoren der Schule, sondern auch in einem Bus auf dem Weg nach Budapest, um genauer zu sein ins Művész Mozi, wo der

traditionelle Abgedreht! – Kinotag stattfand. Das war aber auch kein durchschnittlicher Kinotag, denn *Abgedreht!* wurde zum 10. Mal organisiert. Was kann eine bessere Motivation für Jugendliche sein, sich mit der ungarndeutschen Geschichte und der ungarndeutschen Identität zu beschäftigen, als in einem Abgedreht-Projekt teilzunehmen? Einen ungefähr zehnmütigen kleinen Film zu drehen, ist auch eine Herausforderung, denn man braucht nicht nur eine

gute Idee, einen Regisseur, gute Schauspieler und



UBZ-Schüler auf der Bühne bei der Preisverleihung

einen Kameramann, sondern auch Begeisterung zum Thema. Zum Glück fehlt keines von diesen Eigenschaften bei den Schülern und Schülerinnen des UBZ. In diesem Jahr gab es auch drei engagierte Gruppen, die sich angemeldet haben, zwei davon schafften es sogar in die Top 3. Dabei muss erwähnt werden, dass es diesmal mehrere Filme gab, als in den vorigen Jahren: es wurden 14 Filme und 2 Spots gezeigt, von Schülern und Schülerinnen aus Budapest, Pécs,



Baja, Mezöberény, Veszprém, Mohács, Paks, Újhartyán und Pilisvörösvár. Wir sahen Filme mit ganz unterschiedlichen Themen. Es gab Filme, wo man sich auf wahre Ereignisse gestützt hat, wo man eine Zeitreise gemacht hat oder wo man unerwartet in ein ungarndeutsches Dorf geraten ist. Eine Gruppe hat auch den weltberühmten Film „Star Wars“ als Basis genommen, sie hat sogar die Titelmusik mit einer Knopfharmika neu aufgenommen. Wir haben aber auch Filme zu sehen bekommen, die keine besondere Handlung hatten, zum Beispiel der von der Unterrock Kapelle handelte, und ein Film mit dem Titel BlitzTanz, der sogar einen Sonderpreis erworben hat.

Das Team „Die Sponten“ aus unserer Schule drehten einen Film, wo zwei Jungs von einem Tag auf den anderen herausfinden, dass sie Ungarndeutsche sind und sich entscheiden, von nun an ihre Identität zu pflegen, aber ihnen wird es klar, dass das in der heutigen Welt schwerer ist, als man denkt. Der Film „Das Umhängetuch“ von der Klasse 9b handelt von drei Jugendlichen, deren Oma eine Geschichte von einem rebellischen Mädchen erzählt, die von zu Hause weggerannt ist und zu seinen angeblichen Freunden geflohen

ist, weil sie der schwäbischen Bräuche ihrer Familie schon überdrüssig war. Eine besondere Begegnung aber veränderte ihre Sichtweise. Am Ende des Filmes erfuhren wir, dass die Großmutter über ihre eigene Jugend erzählte. Mit dieser Geschichte hat die Klasse den dritten Preis erworben.



Den zweiten Platz besetzte auch eine Klasse aus dem UBZ, nämlich die Klasse der 10b mit dem Film „Der Heimkehrer“. Dieser Film handelt von einem Soldaten, der in der Hoffnung in der Ukraine Ländereien zu bekommen sich als SS Soldat meldet. Sein Bruder kann ihn nicht zurückhalten und muss schließlich selber einrücken. Die beiden treffen sich im Ausland, die Begegnung endet aber schlimmer, als sie je gedacht hätten. Der Film schildert die harten Zeiten im Krieg und die Verluste, die die Familien erleiden mussten. Auf dem ersten Platz landete das Team „Die Rückkehrer“ des Deutschen Nationalitätengymnasiums in Budapest, mit dem Film „Meine kleine Schwester“. In diesem Film sahen wir eine herzerreißende Geschichte eines Mädchens, die



Das Lehrer-Team des UBZ

versuchte ihre kleine Schwester vor den Russen zu retten. Bei Abgedreht hat man die schwere Aufgabe, sogar drei Juroren zu beeindrucken, die auf verschiedene Fachbereiche spezialisiert sind. Aber das hat die Schüler noch nie davon abgehalten, einen Film zu drehen. Sie nehmen lieber die Herausforderung, weil das Filmedrehen ein großes Erlebnis ist, das sich auch dann lohnt, wenn man dafür keinen Preis gewonnen hat.

Bettina Emmert, UBZ Klasse 11
Fotos: Éva Huber

Aufzeichnungen einer Studentin

Geschichten aus der Kaiserstadt Teil 3

In der U-Bahn

Meine Vorlesung beginnt in 10 Minuten und ich sitze noch immer in der U-Bahn. Noch fünf Stationen und dann komme ich zur Messe-Prater Station an, von der ich noch ca. 6 Minuten laufen muss. *Hoffentlich verspäte ich mich nicht! Na ja, falls ich ein wenig spät ankomme und nur in der ersten Reihe Platz bekomme, werde ich wenigstens aufpassen, ich habe ja keine andere Wahl dann...* Noch vier Stationen. *Es ist so warm in der U-Bahn!* Kein Wunder, es ist kurz vor 9 Uhr, die Wagen sind vollgestopft, da jeder zur Arbeit oder eben zur Universität fährt.



Mariahilfer Kirche mit dem Joseph-Haydn-Denkmal.

Obwohl der stumpfe Lärm der U-Bahn die Stimme der Menschenmenge etwas verdrückt, sind die Gespräche der Fahrgäste leicht zu entnehmen. Es ist eine Kavalkade der Sprachen. Die zwei jungen Mädchen, die bei der Tür stehen, sind ohne Zweifel Österreicherinnen, der Mann neben mir diskutiert heftig auf seinem Handy auf Englisch, mir gegenüber unterhalten sich zwei Damen wahrscheinlich Slawisch und aus irgendwelcher Ecke des Wagens höre ich eine vierte Sprache, die ich gar nicht identifizieren kann. Ja, das nennt man wohl eine multikulturelle Gesellschaft. Wien ist tatsächlich eine vielfältige Stadt, nicht nur, was die Kultur angeht. Diverse Nationen prägen die Stadt aktiv mit.



Springbrunnen am Schwarzenbergplatz

Noch zwei Stationen. „*Nézd már Józsi, hogy van felöltözve az a lány!*“ Die mittelaltrige Frau, die gerade eingestiegen ist, beschwert sich bei ihrem Mann über die Kleidung der heutigen Jugendlichen auf Ungarisch. „*Asszony, a száz helyett inkább azt a nagy valagadat járasd, üljünk le!*“, versucht der Mann seine nörgelnde Frau etwas ungeduldig und unhöflich zum Hinsetzen zu verweisen.

Natürlich darf man die Ungarn, als eine der größten Zuwanderergruppen aus der Reihe der in Wien lebenden Minderheiten nicht vergessen. Es fällt mir gar nicht mehr auf, wenn ich auf der Straße ungarisches Gespräch höre, es ist nämlich eine alltägliche Sache. Wenn aber einem gegenüber, über andere laut auf Ungarisch gelästert wird, im Glauben, dass niemand die fremde Sprache versteht, kann man das Schmunzeln nur schwer verdrücken. Ja, man muss halt vorsichtig sein, wenn man hier in Wien in der Öffentlichkeit Ungarisch spricht. Du bist zwar in Österreich, höchstwahrscheinlich versteht aber jemand in deiner Umgebung, worüber die Rede ist. Viele hier lebenden Ungarn scheinen aber dieser Tatsache nicht bewusst zu sein.

Ingrid

Batschkaer Ahnenspiegel

Lebensart Teil 12

Jugendzeit



Ihren Beginn kann man gleich ab dem Schulabschluss ansetzen, der je nach der Schulart, bei Elementar- oder Mittelschule, mal mit 12 Jahren und mal mit 16 Jahren war. Noch ein Zeitmaßstab kann genauso gelten: Der vom Arbeitsalter, das immer gleich nach der Schule begann. Es gab ärmere Familien, die schon einen zwölfjährigen Jungen zu einem Bauern als Knecht oder zu einem Meister als Lehrling geben mussten und bei Mädchen war ein frühes Verdingen in einem guten Hause als Magd der Brauch. So oder so, die Jugendzeit begann in unserem Leben mit Arbeit. Von einem lustigen Schulbesuch oder fidelen Studium konnte bei unseren jungen Menschen nie gesprochen werden. Am besten und ausgeglichensten war es, wenn die Schul- und Arbeitspflicht bei den über 12 bis 16-jährigen in einem guten Verhältnis zu einander standen. Dabei spielte die Kameradschaft eine wichtige Rolle. Die brach bei denselben Jahrgängen über die Schule hinaus nie ab; in besonderen Fällen hielt sie auch darüber hinaus und bis zum Tode. Wer sich mit wem gut verstand, sah man schon ab der ersten Klasse und man konnte es über Jahre hinaus verfolgen.

Kameradschaft

Meistens bildeten 3 bis 5 junge Menschen eine Kameradschaft. Bei nur zwei Kameraden redete man von einem Kameradenpaar oder Pärchen, auch wenn es zwei Burschen oder Mädchen waren. Was über 5 - 6 hinausging, war eine Kameradenhalt ('Halt' ist nur vage als Gruppe ins Hochdeutsch zu übersetzen) und die Jungen aus einer ganzen Straße hatten eine Kameradenreihe. Bei größeren Jungen und Mädchen ab 16 Jahren war die Reihe schon männlich und weiblich gemischt. Da machte man sich schon gegenseitig den Hof, auch wenn noch keiner an Werbung oder Versprechen dachte. Die Kameradschaft und Halt spielten sich in zwei sozialen Kreisen ab, weil die Herkunft und das Vermögen es so bestimmten.

Eine Reihe, Halt oder ein Paar passten nur dann zusammen, wenn die Öffentlichkeit, *tie anri Leit* nicht dagegen waren. Was die Leute - als Nachbarsleute, Gassenleute oder Dorfleute - guthießen, das war in Ordnung. Und in einer solchen Ordnung durfte sich die Kameradschaft abspielen und austoben. Die großen, d. h. erwachsenen Leute sorgten auch rechtzeitig für eine sinnvolle Freizeit der Jugend. Weil sie selbst, wie schon ihre Eltern, die Lebensart in jeder Richtung nach dem eigenen Stand ausrichteten, war es nur klar, dass sich der Nachwuchs an die gleichen überkommenen Grenzen halten musste.

Soziale und nationale Trennung

In den letzten zwanzig Jahren versuchte aber unsere Jugend eine Ausnahme in der sozialen und nationalen Trennung und

bis zum Zweiten Weltkrieg wurde viel Überkommenes übergangen und überholt. Das hatte man neuartigen Zusammenschlüssen zu verdanken, die von unzufriedenen Eltern und Politikern ausgingen und die als Ersatz für viele vorherige Vereine und Zusammenschlüsse ins Leben gerufen wurden: dem Kulturbund in der jugoslawischen und dem Volksbund in der ungarischen Batschka. Alle beide waren gemischte Verbindungen von wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Interessen und führten unsere Menschen, vor allem die Jugend, in nationaler - also deutscher Hinsicht - und ohne Sozialschranken stärker zusammen. Was früher ohne nationale Unterschiede von der Dorfjugend gemacht wurde, konnte man im Kulturbund und Volksbund nur als Deutscher tun. Hauptsächlich in gemischtnationalen Dörfern wirkte sich das selten günstig für uns aus. Völkische Lieder mit Marschieren, zum Teil in uniformierter Montur, Zusammenkünfte mit Verherrlichung von allem, was aus Deutschland kam. Das konnte nicht lange gut gehen. Als schließlich die nationale Trennung dann im Zweiten Weltkrieg (im jugoslawischen Teil!) so weit führte, dass ehemalige Kameraden gegeneinander kämpfen mussten, dann war das gute Schicksal überfordert und ließ uns im Stich.

Kulturelle Zusammenkünfte

Wenn man das traurige Kapitel aber nicht zu Ende denkt, kann man den Kultur- und Volksbund gleichermaßen, ebenso wie alle anderen Vereine sehen, welche die jungen und älteren Menschen in einem Saal einer Wirtschaft zusammenbrachten. Mindestens einmal pro Woche kam man so oder so in den Lokalen zusammen und vergnügte sich. So lange sich die Politiker und Lokalpatrioten nicht zu sehr einmischten, hat die Jugend nur getanz, die Älteren spielten nur Karten und alle zusammen tranken ein gutes Gläschen: Hier Krachel/Sprudel oder ein Selters, dort ein Bier oder Spritzer (Wein mit Soda) und einen Weißen oder Roten. In größeren deutschen Dörfern gab es auch schon Kulturhäuser, wo man nützliche Vorträge und schöne Veranstaltungen besuchte oder sich ein gutes Buch auslieh. In den Dreißigern waren Gesellen- und Bauernvereine auch noch am Leben, wo die Vereinsfahne und traditionelle Satzungen noch üblich waren.

Jugend am Feiertag

Wenn man unsere Jugend im Frieden sieht, sieht man sie am Sonntag ganz vorne in der Kirche und danach bei einem Plausch auf dem Kirchplatz, wo sie sich für den Nachmittag was vornahm: Ein Fußballspiel, eine Ruderpartie, Kegeln, Angeln oder bei ganz schönem Wetter eine Wanderung mit Speck- und Kartoffelbraten in der Csárda. Osterwandern, Pfingstreiten, Schnittertanz am Erntefest und Ausfahrt mit dem Paradewagen oder -schlitten, das waren alles unvergessliche Jugendvergnügungen an Tagen, als man christlich und weltlich feierte und um nichts in der Welt gearbeitet hätte.

Rezitationswettbewerbe

Rezitationswettbewerb auf Komitatsebene

Der Verband der Deutschen Minderheitenselbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun erwartete die Schüler der Deutschen Nationalitätengrundschulen in 7 Kategorien zum Rezitationswettbewerb auf Komitatsebene.

In der Aula des Ungarndeutschen Bildungszentrums in Baja versammelten sich am 7. April 2016 die 89 Kinder aus 20 Schulen mit den Pädagogen, Eltern, Großeltern und Geschwistern. Nach der Eröffnung und Vorstellung der Jury begannen die Vorführungen der verschiedenen Kategorien in den Klassenzimmern der Institution.

Die Jury bestand hauptsächlich aus den Gymnasiallehrern des UBZ. Sie hatte die Aufgabe, die besten drei Vorträge aller Kategorien auszuwählen, sowie die Teilnehmer des Landesrezitationswettbewerbes am 13. Mai zu bestimmen.

Alle Teilnehmer bekamen eine Urkunde, die Gewinner erhielten deutschsprachige Bücher.

Erfreulich ist, dass in den Mundartkategorien eine zunehmende Zahl der Kinder zu beobachten ist. Insgesamt sind dieses Jahr 24 Schüler in den drei Mundartkategorien angetreten.



Die Gewinner der Kategorien:

Hochdeutsch 1-2. Kl.

1. András Vuity (UBZ)
2. Lorin Sebestyén Simity (Kiskunhalas, Felsővárosi)
3. Máté Kasza (Érsekhalma)

Hochdeutsch 3-4. Kl.

1. Zsófia Mihálovits (UBZ)
2. Botond Péter (Soltvadkert)
3. Amanda Berkes (Baja, St. Ladislaus)

Hochdeutsch 5-6. Kl.

1. Panna Eleonóra Kubas (Soltvadkert)
2. Blanka Kollár (UBZ)
3. Panna Szauer (Hartau)

Hochdeutsch 7-8. Kl.

1. Márkó Kenéz (Kiskunhalas, Felsővárosi)
2. Veronika Farkas (Soltvadkert)
3. Máté Vincze (Hartau)

Mundart 1-2. Kl.

1. Benedek Máté Faa (Gara)
2. Marcell Varga (Gara)

Mundart 3-4. Kl.

1. Alíz Ruff (Nadwar)
2. András Benedek Schauer (Nadwar)
3. Laura Erdélyi (Baja, Sugovica)

Sonderpreis: Anton Putterer (Baja, Sugovica)

Mundart 5-8. Kl.

1. Sarolta Sándori (Nadwar)
2. Flávia Schauer (UBZ)
3. Jázmin Siket (Waschkut)

Andrea Knoll-Bakonyi
Fotos: Josef Emmert

„Sprach- und Traditionspflege ist wichtig, nicht die Platzierung!“ 12. Landesfinale des Ungarndeutschen Rezitationswettbewerbs

„Sogar manche ungarische Fußballmannschaft würde sich freuen, so viele Leute - wie wir heute - dabei zu haben“, meinte scherzhaft Otto Heinek, der Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU), als er die zahlreichen Kandidaten, Pädagogen und Eltern am 12. Landesfinale des ungarndeutschen Rezitationswettbewerbs begrüßte. Mehr als Zweihundert betrug nämlich die Zahl jener Grund- und Mittelschüler, die sich an den Vorentscheiden des Rezitationswettbewerbs landesweit als Beste erwiesen haben und für den 13. Mai 2016 zum Landesfinale in die ungarische Hauptstadt eingeladen wurden. Der Austragungsort war auch heuer das Budapester Deutsche Nationalitätengymnasium und Schülerwohnheim, das seine Gäste diesmal zum ersten Mal als LdU-Schule empfing.

„Dieser Wettbewerb ist ein Fest der Sprache, ein Fest des Ungarndeutschtums, das uns allen eine große Portion Freude verleiht“ - mit diesen Gedanken schickte Ildikó Tápai, Direktorin des Gymnasiums die Finalisten und ihre Begleiter in den Wettbewerb. Schüler der 1. bis 12. Klassen wetteiferten in vier Mundart-Kategorien und in sechs Hochdeutsch-Kategorien.

Die einzelnen Jurysektionen bewerteten alle Beiträge nach gemeinsamen Kriterien: die Punktzahlen wurden nach Richtigkeit der Phonetik und Intonation, nach der inhaltlichen Angemessenheit des rezitierten Textes und nach Kohärenz und Flüssigkeit des Vortrages vergeben. Kindergerechte Texte, besonders selbstsichere Vortragsweise und strahlende Kindergesichter durften unter anderem auch die drei Juroren erleben, die SchülerInnen der dritten und vierten Klassen zu beurteilen hatten. Nach 24 Darbietungen waren sie sich einig, nur sehr gute und herausragende Produktionen erlebt zu

haben. Die Arbeit der Juroren sei sehr verantwortungsvoll – so die Jurymitglieder – denn innerhalb von wenigen Sekunden habe man über monatelange Arbeit, viel Einsatz und Energie von Kindern, Eltern und Lehrer zu entscheiden.

Julia Jászberényi aus der Valeria-Koch-Grundschule in Fünfkirchen hat diesmal bereits zum zweiten Mal das Landesfinale erreicht. Ihre Mutter, Eszter Bohli erzählte, dass sie sich voriges Jahr mit Tränen in den Augen bei ihrer Tochter für das tolle Erlebnis bedankt habe. Julia ist heuer mit ihren Gedichten „Wenn Papa anruft“ von Marco Wittler und „Sommertagstraum“ von Valeria Koch Vierte ihrer Kategorie geworden. „Wir sind kein bisschen traurig, dass Julia es auf das oberste Treppchen nicht geschafft hat“, meinte Eszter Bohli. „Es war so rührend zu sehen, dass mehr als zweihundert Kinder so wundervoll Deutsch können, so eindrucksvoll Texte rezitieren und so stolz ihre Tracht tragen. Ich versuche es, meiner Tochter beizubringen, dass nicht die Platzierung, sondern die Pflege der Traditionen, die Aufrechterhaltung des Erbes, der Sprache unserer Großeltern wichtig ist. Ich bin mir sicher, dass meine Großeltern, die sich nach fünf Jahre Zwangsarbeit in der Sowjetunion kaum trauten, sich ihrer deutschen Muttersprache zu bedienen, stolz auf mein Mädchen wären. Dass ich es bin, ist ganz sicher!“ Die Zweitklässlerin habe sich vorgenommen, sich nächstes Jahr mit einem Mundarttext zu bewerben.

An der feierlichen Preisverleihung wurden die Sieger aller Kategorien auch vor einem breiten Publikum geehrt, und alle Erstplatzierten durften ihre Stücke auf der Bühne noch einmal vortragen. Diejenigen, die die ersten drei Plätze belegt haben, erhielten wertvolle Buchgeschenke, und die Erstplatzierten ab der 7. Klasse dürfen auch diesen Herbst an einer Rundreise nach Baden-Württemberg teilnehmen.

Die Ergebnisse der Schüler aus der Batschka:

Hochdeutsch 1-2. Kl. Lorin Sebestyén Simity (Kiskunhalas, Felsővárosi) 13. Platz András Vuity (UBZ) 22. Platz	Hochdeutsch 11-12. Kl. Zsófia Kopcsek (UBZ) 2. Platz Péter Pukánszky (UBZ) 5. Platz
Hochdeutsch 3-4. Kl. Zsófia Mihálovits (UBZ) 18. Platz Botond Péter (Soltvadkert) 20. Platz	Mundart 1-2. Kl. Benedek Máté Faa (Gara) 16. Platz
Hochdeutsch 5-6. Kl. Blanka Kollár (UBZ) 14. Platz Panna Eleonóra Kubas (Soltvadkert) 14. Platz	Mundart 3-4. Kl. Krisztina Facskó (Nadwar) 17. Platz Alíz Ruff (Nadwar) 21. Platz András Benedek Schauer (Nadwar) 21. Platz
Hochdeutsch 7-8. Kl. Márkó Kenéz (Kiskunhalas, Felsővárosi) 13. Platz	Mundart 5-8. Kl. Sarolta Sándori (Nadwar) 7. Platz Flávia Schauer (UBZ) 15. Platz Jázmin Siket (Waschkut) 21. Platz
Hochdeutsch 9-10. Kl. Zsuzsanna Kneifél (UBZ) 2. Platz	Mundart 9-12. Kl. Bettina Emmert (UBZ) 1. Platz

(Quelle: www.ldu.hu)



Zsuzsanna Kneifel (UBZ) 2. Platz



Zsófia Kopcsék (UBZ) 2. Platz



Bettina Emmert (UBZ) 1. Platz

VUK – Verein für ungarndeutsche Kinder

Selbsterkenntnis und Konfliktbehandlung in Hartau Eine Jugendleiterbildung, die man nie vergessen kann

Vom 04.03. bis zum 06.03. wurde die VUK Jugendleiterbildung in Hartau/Harta ungefähr mit 20 Teilnehmern organisiert. Das Ziel war nicht einfach das Sommercamp vorzubereiten, sondern auch unseren Horizont zu erweitern, uns mehrere pädagogische und spielerische Methoden anzueignen. Nach der Ankunft haben wir deutschsprachige Lieder gelernt, die wir im Sommer mit den Kindern auch zusammen singen können. Einige waren schon bekannt, einige ganz neu, aber wir haben sie systematisiert mit Texten und Noten bekommen, was unsere Arbeit in der Vorbereitungszeit des Camps erleichtert. In den nächsten Tagen haben wir unser Wissen anhand von Spielen, Konfliktbehandlung, Erste Hilfe und einer Präsentation über die Geschichte der Ungarndeutschen erweitert. Außer der Wissensvermittlung war eine sehr wichtige Aufgabe der Jugendleiterbildung, dass die Teilnehmer einander noch besser kennenlernen konnten, um so mit der Zeit immer besser im Team arbeiten zu können. Diese Herausforderung haben wir leicht, problemlos bestanden.

Die verschiedenen dramatischen Übungen und Situationsspiele, die wir während der Bildung kennengelernt haben, spielen in der Vorbereitung eine enorme Rolle, weil wir den Kindern immer neue und phantasiereiche Spiele zeigen sollen, um die Langeweile zu vermeiden. Bei dem interaktiven Vortrag der Konfliktbehandlung haben wir die Faktoren der Konflikte analysiert und durch Situationen die möglichen Probleme dargestellt. Diese waren Lösungsvorschläge, die wenn man sich mit Kindern beschäftigt, sicher benutzt werden müssen. Wir hatten auch die Möglichkeit sogar eigene Erfahrungen mitteilen zu können, worüber wir Diskussionen geführt haben. Die Referentin für Erste Hilfe hat die neuesten Informationen mitgebracht, hat uns auf die Verletzungen und Situationen vorbereitet, die im Sommercamp oder bei den anderen Programmen vorkommen können. Die Geschichte der Ungarndeutschen haben wir in Gruppen aufgearbeitet, wo wir auch die Chance hatten, unter uns ein Gespräch über das Gehörte zu führen. Außerdem konnten wir auch während der Programme Fragen stellen, was auch unsere Motivation und die Interaktion erhöht hat.

Im Leben sind diese, solche Momente, die man schwer vergessen kann. Während des Wochenendes haben wir zusammen sehr viele schöne Momente mit viel Spaß und Erfahrungen erlebt. Die zusammen verbrachte Zeit war nicht nur inhaltlich sehr effektiv, sondern auch, was die Teamfähigkeit betrifft. Solche Gegebenheiten schmieden eine Gruppe gut zusammen, was die Basis einer gut funktionierenden Gemeinschaft ist.

Betti Földi

VUK SOMMERCAMP



31. Juli- 6. August 2016



Balatonszelle



Teilnehmerbeitrag: 22.000,- Ft



Anmeldefrist: 15. Juni 2016

Achtung! Die Anmeldung ist nur dann gültig, wenn der Teilnehmerbeitrag bereits überwiesen wurde.



Completter: Krisztina Csordás



E-Mail: kriszti@vukinder.hu



Tel.: +36-80/207-5919

Anmeldeformular und weitere Infos:

vukinder.hu 
Verein für Ungarndeutsche Kinder

Kindergarten

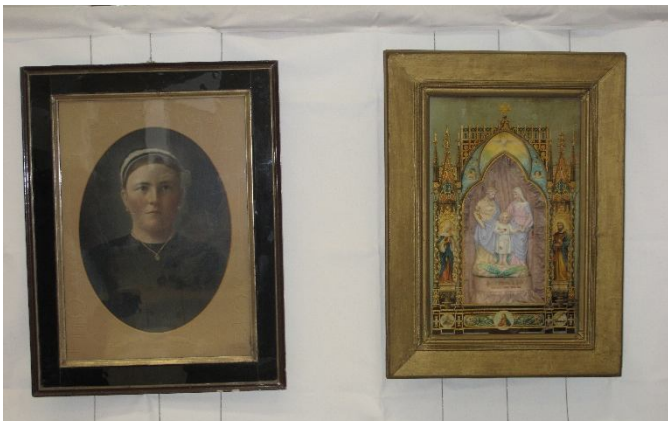
Nationalitätenwoche im Kindergarten des UBZ

Den Höhepunkt der Nationalitätenwoche bedeutete das in der Aula veranstaltete Tanzhaus, an dem die verschiedensten Tanzgruppen des Bildungszentrums aufgetreten sind und die Kleinsten mit ihren Eltern und Großeltern sowie den eingeladenen Gästen gemeinsam getanzt haben.



Ausstellung

*„Wertvolles aufbewahren – Neues schaffen“
Ausstellung im Kindergarten des Sankt-László-Bildungszentrums*



Fotos: ManFred

Alte Fotos erzählen



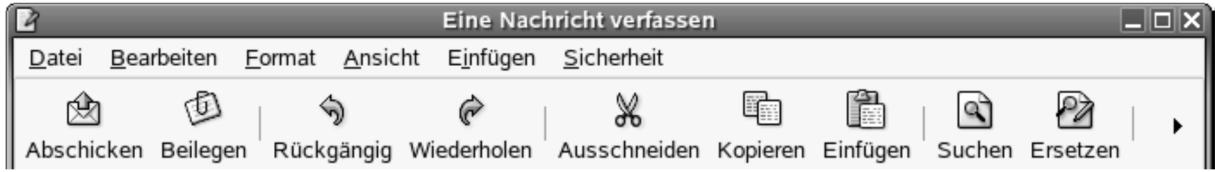
Auf dem Bild ist das Ehepaar Christina Grau und Adam Etsberger mit der Verwandtschaft im Jahre 1925 zu sehen.



Auf dem Foto aus dem Jahre 1933-34 ist Adam Etsberger Jun. als Bräutigam mit seiner Braut Viktória zu sehen. Rechts von ihm stehen seine Eltern Christina Grau und Adam Etsberger Sen. sowie Sofia Etsberger und Peter Etsberger.



Aus tem Briefkaschte



Liewr Fraind Stephan,

tie farcht Woch' bin ich an deim Haus vorbeikfoahre, die Rolos woare trundr, ich hab neikschellt, awr niemand isch rauskumme. Owets haw ich dich aakrufe, awr du hosch dich nit kmeld't.

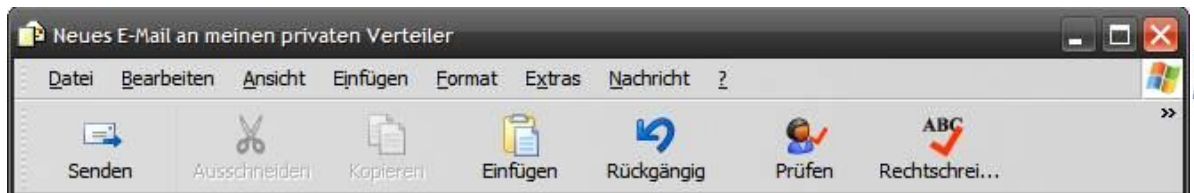
"Entwedr isch'r krank odr hod'r ufm Lotto a Haufe Geld kwunne un hot uf aa Weltreise eizahlt", haw ich mr denkt. "Ha, so krank kann'r jou nit sei, weil ich ihn noch neulich Pizigl foahre hab k'sehne. Nou bleibt halt die Weltreise."

Dich zieht's halt alweil in die Ferne, willsch naji Gebiete sehne und naji Fraindschafte schließe. Bisch zwar ka Müller, awr statt Wandern kann mr halt in deinem Fall so singe: "Die Reise isch tes Stephans Luscht..."

Ja, die weiti Welt, 's Unbekannti hot schon alweil die Leit k'lockt. Unsri Vorfahre hen sich jou aa im 18. Joahrndert in die wacklige Ulmer Schachteln k'setzt, weil sie sich a bessres Lewe hen vrschaffe welle. Damols uf tr Donau rundrfoahre, woar schon a richtiges Abenteuer!. Ich tät fär sie gern bei uns in Baje a Denkmal setze, tes haaßt a richtigi Ulmer Schachtel in voller Größe baue. Die soll nou aa far Unterrichtszwecke fär die Schillr diene. Ich hab schon aakfange Pläne aus Ulm zu besorge uns Geld trzu sammle. Hoffentlich greifsch aa in dei großr Geldbeutel, wenn es so weit kummt! Ausführlich war ich noch spädr vun dem Plan berichte.

Heintzutag foahre unsri Leit zwa-drei wöchentlich mit iwrkfüllti, wackligi Mikrobusse in Richtung Westen, weil sie dort bessr vrdiene kenne. In Urlaub foahrt aa schon a jedr, der es mache kann und wenn's geht möglichst weit, weil mr nou tr Nochpre viel - un natürlich was mr will - vrzähle kann.

Na, ich wär froh, wenn ich vun deinr Reise was lese kennt. Also ran an die Tastatur, es grüßt dich dei Fraind tr ManFred Mischke



Mai liewr Fraind,

Dei' Plan, a Ulm'r Schachtl paua' is a gudi Idee, awr statt Geld, tät ich liewr a paar Brett'r spenda...So a Schiff sellt' mr awr in Ulm macha' un tann schee uf tr Donau 'runnrschwemma pis Baja, so wie tes unsri Ahne' gmacht hen!! Ta tät ich gern mitmacha, net vrgessa mich rufa'! Fortreise', nei'i Abenteira sucha tes bewegt mich hait noch! Mei Omami hat als g'sagt: Von tem Pu' wert an Weltpitanger... Ich war 2,5 Jahr alt, als ich erschtmal fortg'lofa pin, awr nar pis zum Friedhof pin ich khuma, tart hat mich a Weib schee haamg'liefrrt. Jetz im Mai hew ich an aldr Traam mir verwirklicht, ich heb mich aan'r klaani Grupp' aag'schlossa un mir sain nach Spanien g'floga, um tart ten perühmti Wahlfahrtweg, - ten Jakobsweg- macha, fun ter französische Grenz', pis Santiago de Compostella fahra mit tem Pizigl (Fahrrad)! Ter Weg is mehr wie 800 km lang, seit tausad Jahr pilgern jedes Jahr mehrtausad Leit fun ter ganzi Welt. Tie meishti Ausländer sain fun Italien un Teitschland, awr viel Japaner, Koreaner un Amerikaner trifft man aa. M'r khann a' mit Es'l odr mit Pizigl fahra, awr tie meishti gehn zu Fuss. Ter Weg fihrt turich scheni Gegend', Perig', Hochland, klaani v'schlafeni Terafa, mit scheeni Kericha'. Iwrall sain Pilgerherberge, ta kha'm'r pillich Iwrnachte un essa. Tie Fahrt is awr starik aastrenged, Perig hoch un runr, Wind, Rege', Hitze un sonstigi Plaga... Tie spiert mr awr net, ein's is wichtig, ter WEG un tu muscht tei Ziel erreicha'. Man khennt vieles erzähla, mr hat ja so vieli Erlevnisse, viel Leit lernscht khenna, awr was mr net beschreiwa khann, tes is' tas Gefühl, was tu nach vielen Leid' un Qual am Endziel, for ter schena Katedrale von Santiago spierst. Ta endet dei' Weg, un in ter Kerich kha' m'r zu tem Heiligen Jakob peta, ta is 'r pegraawa. Alli Tag am Mittag werd fär tie Pilger' a Mess' g'halda, ta wirke ausländischi Phara aa mit. Als ich tart war, hat ter Erzbischof von Vietnam, ein Dechan von Korea, Phara aus Jamaica, Nigerien un vun vrschiedeni europäischi Länder. Tie Stadt is aa so schee, ta kha'm'r ganzi Tag v'rweila.

Ich war schon in vielei Länd'r, vieles g'seega un erlebt, awr tie Pilgerfahrt , tie El Camino, iwrtrifft alles. Wenn ich jing'r wär, tät ich es zu Fuss aa macha'. Jetzt v'rsteh' ich schon, warum hen unsri Ahnen jedes Jahr a Wahlfahrt g'macht nach Marjud odr zum Prindl in Vodica...

Ich kann's dir aa rate', z'ampacka, Rucksack uf tr Puckl, guti Schuh' un in 30-35 Taeg schafft's es! Buen Camino! Gute Fahrt! Stephanvett



El Camino –
Pilgerer auf
dem Weg nach
Santiago de
Compostella:

Roland

Rosinante

und

tr Striegl

Pischti

Schmunzelecke

Der Rechtsanwalt zu seinem Klienten:

"Wollen Sie zuerst die gute oder die schlechte Nachricht hören?"

"OK, geben Sie mir bitte die schlechte Nachricht zuerst!"

"Ihre Frau hat ein Bild gefunden, das eine Million Euro wert ist!"

"Wieso ist denn das eine schlechte Nachricht?"

"Das Bild ist von Ihnen und Ihrer Sekretärin!"



"Aber Herr Ober, der Kaffee ist ja kalt!"

"Gut, dass Sie mir das sagen, mein Herr! Eiskaffee kostet nämlich einen Euro mehr ..."

Der Richter zum Angeklagten:

"Sie sind beschuldigt, Ihren Nachbarn unter Schimpfworten in den Wald getrieben und dort ganz fürchterlich verprügelt zu haben. Sind Sie da nicht ein bisschen zu weit gegangen, Angeklagter?"

"Ja, das stimmt, Herr Richter! Ich hätte es schon vorher auf der Wiese tun sollen!"



"Hey Philipp, wie war denn der Urlaub?"

"Gräßlich! Im Hotel hatte ich Zimmernummer hundert. Und vom Türschild ist die Eins abgefallen!"

Ein schwäbisches Ehepaar wandert durch die Alpen und fällt in eine Gletschespalte.

Am nächsten Tag hören sie eine Stimme von

"Hallo, hier ist das Rote Kreuz!"

Darauf ruft der Schwabe zurück:

"Mir gäbet nix!"



"Wie möchten sie denn ihr Ei Serviert haben, mein Herr."

"Hat die Art des Servierens Einfluss auf den Preis?"

"Nein mein Herr."

"Dann Servieren sie mir es auf einem großem Schnitzel."

Frau Meier zu ihrer Nachbarin, Frau Schulze:

"Mein Sohn wird bestimmt mal Kellner. Den kann man rufen und rufen - er kommt nie!"

"Und meiner wird Politiker. Immer wenn er etwas verkehrt macht, schiebt er die Schuld auf einen anderen!"



Vater warf einen Blick in seine Brieftasche und sah dann forschend von seiner Frau auf seinen Sohn.

"Der Junge hat Geld genommen!"

"Wie kannst du das wissen?" widersprach seine Frau, "es könnte ja auch sein, dass ich es genommen habe."

Vater schüttelt den Kopf. "Ausgeschlossen", entgegnet er, "es ist noch etwas drin."

Wir gratulieren***Wahrmann Mór Ehrenmedaille für Dr. Elisabeth Knab***

Der Präsident der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. László Lovász, hat am 2. Mai 2016 Dr. Elisabeth Knab, Geschäftsführerin Personalwesen der AUDI HUNGARIA MOTOR Kft., mit der Wahrmann Mór Ehrenmedaille ausgezeichnet. Die Akademie verleiht den Preis für die vielfach erfolgreiche und langfristig angelegte Zusammenarbeit zwischen ungarischen Wissenschaftseinrichtungen und dem Unternehmen.

„Die Megatrends Digitalisierung, Nachhaltigkeit und Urbanisierung stellen alle Unternehmen vor große Herausforderungen. Gerade die Industrie ist hier mehr denn je auf hochqualifizierte, ideenreiche Experten angewiesen. Deshalb ist dieser Preis für mich nicht nur ein Symbol der erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen unserem Unternehmen und den Universitäten. Er ist auch ein Zeichen für den Beitrag der Wissenschaft zur Wirtschaftsentwicklung in Ungarn“, betont Dr. Elisabeth Knab.



„Ohne die Leistungen in der wissenschaftlichen Forschung ist ‚Vorsprung durch Technik‘ nicht möglich“, so Dr. Knab weiter. Daher kooperiere Audi Hungaria seit Jahren mit Universitäten und Hochschulen in ganz Ungarn. Durch die

Zusammenarbeit mit den Hochschulen ließen sich Theorie und moderne Forschung mit unternehmerischer Praxis vereinen. Der Transfer zukunftsweisender Ideen in das Unternehmen sei so sichergestellt. Mit der erst vor Kurzem eingeführten dualen Hochschulausbildung steigt die Praxisorientierung in der Ingenieurausbildung weiter. „Als Mitglied im Dualen Hochschulrat Ungarns begrüße ich diese Entwicklung“, sagte Dr. Knab. So könnten hochqualifizierte Nachwuchskräfte frühzeitig in die Unternehmenspraxis eingebunden werden.

Allein im Jahr 2015 stellte der Automobilhersteller über 30 Prozent mehr Nachwuchs-Ingenieure ein. Sie kamen zum überwiegenden Teil von den Wissenschaftspartnern des Unternehmens: Széchenyi István Universität Győr, Technische und Wirtschaftswissenschaftliche Universität Budapest, Universität Miskolc und Universität Óbuda.

Im vergangenen Jahr stand vor allem die Széchenyi István Universität im Fokus: Mit der Gründung der Audi Hungaria Fakultät für Fahrzeugtechnik an der Győrer Wissenschaftseinrichtung wurde die Zusammenarbeit intensiviert. Im Rahmen des landesweiten Exzellenzprogramms für Hochschulen und Universitäten hat die Ungarische Akademie der Wissenschaften 2015 hier das erste Innovationszentrum für Fahrzeugbau ins Leben gerufen. Neben der Győrer Universität arbeitet der Motor- und Automobilhersteller eng mit der Technischen Universität in Budapest zusammen, an der vor einigen Jahren gemeinsam eine Forschungsgruppe für Elektrochemie gegründet wurde.

Dr. Elisabeth Knab baute ab 2011 die Abteilung für Bildungs- und Wissenschaftskooperationen bei der AUDI HUNGARIA MOTOR Kft. auf, bevor sie 2013 die Position der Geschäftsführerin Personalwesen übernahm.

Quelle: Zentrum

Herzlich willkommen!!!

Am 22.05.2016 hat **Hanna Éva Striegl** das Licht der Welt erblickt.

Wir gratulieren den Eltern und dem Großvater und wünschen allen viel Glück und Gesundheit.





Postkarte



Foto: J. Gaugesz

**Spenderliste**

Da alle unsere Leser unsere Zeitschrift kostenlos bekommen, sind wir auch auf Ihre Spende angewiesen!

Die Postgebühren können wir leider nicht übernehmen. Bitte überweisen Sie den Jahresbetrag, wenn Sie die Zeitschrift per Post bekommen: In Ungarn: 1000 Ft

Nach Deutschland: 30 Euro

Unsere Kontonummer: OTP 11732033-20003067 **Bácskai Németekért Közalapítvány**

International: IBAN HU80 1173 2033 2000 3067 0000 0000

SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Seit Februar 2015 sind von folgenden Lesern Spenden eingegangen:

Anton Czuck - Baja	Mártonné Tokay Ágnes – Waschkut	Elisabeth Knödler – Backnang/Dl.
Endre Manz – Baja	Jakob Bohner – Waschkut	Katharina Turkál-Ertl – Hodschag/Odzaci
Ildikó Osztheimer – Baja	Eva Krisztmann – Waschkut	Deutsche Selbstverwaltung Gara
Kovács Józsefné – Baja	Rosalia Hammer geb. Müller – Waschkut	Deutsche Selbstverwaltung Hajosch
Paul Umenhoffer – Hajosch	Georg Bohner – Waschkut	Verband der Deutschen Selbstverwaltungen
Schmiedt Pálné – Vasas	Stefan und Rosina Huber – Dl.	des Komitates Bács-Kiskun
Mária Drüzler – Bp.	Katharina Hrubí – Dürrohrsdorf-Dietersbach	Deutsche Selbstverwaltung Baja
György Maszler – Mohatsch	Matthias Muth – Baje/Deutschland	Ungarndisches Bildungszentrum Baja
Rita Disztl-Gyurity – Baja	Josef Tobler – Neu-Ulm/Dl.	
Familie Ginder – Baja	Jakob und Maria Ternay – Sonnenstein/Dl.	

Herzlichen Dank für die wertvolle Förderung!

Impressum
„Batschkaer Spuren“
erscheint viermal im Jahr.

Redakteur:
Alfred Manz

AutorInnen und MitarbeiterInnen der Nummer 43:

Andrea Knoll-Bakonyi, Wilhelm Busch, Bettina Emmert, Josef Emmert, Konrad Gerescher †, Josef Gaugesz, Betti Földi, Eva Huber, Dr. Monika Jäger-Manz, Ildikó Kiss, Endre Manz, Ingrid Manz, Zanett Melcher, Josef Michaelis, Stefan Raile, Terézia Ruff, Stephan Striegl, Magdolna Schuszter, Terézia Szauter, Jakob Ternay.

ISSN 1787-6419

Anschrift: 6500 Baja Duna u. 33

Tel. aus Ungarn 06/79/520 936

Tel. aus Deutschland 0036/79/520 936

E-Mail: alfredmanz@gmail.com

Herausgeber: Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka

Unterstützung:

Deutsche Selbstverwaltung Baja

Ungarndisches Bildungszentrum

Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun

Druck: Apolló Média Digitális Gyorsnyomda

Baja, Kossuth L. u. 11 Tel.:+36(70)340-4824,

www.apollomedia.hu

Für Spenden sind wir jederzeit sehr dankbar!

Kontonummer:

OTP 11732033-20003067

IBAN HU80 117320332000306700000000

SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Bácskai Németekért Közalapítvány

Namentlich gezeichnete Beiträge verantworten die Verfasser.

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen und stilistische Änderungen vor.

Wir empfehlen**Deutschsprachiger katholischer Gottesdienst:**

Um 10 Uhr 30 am 1. und 3. Sonntag des Monats in der Innenstädtischen Kirche in Baja

Ungarndeutsche Medien:

Neue Zeitung – Wochenblatt der Ungarndeutschen
www.neue-zeitung.hu

Unser Bildschirm – Deutschsprachige Fernsehsendung dienstags 07:50 im Duna TV; Wiederholung: dienstags zwischen 17-18 Uhr im Duna World.

Radio Fünfkirchen – Deutschsprachige Radiosendung, täglich zwischen 10.00-12.00 Empfang: MW/AM 873 Khz
www.zentrum.hu – Informationen über die Ungarndeutschen

Liebe LeserInnen,

falls Sie irgendwelche Ideen zur Gestaltung unserer Zeitschrift haben oder gerne etwas veröffentlichen möchten (Wünsche, Mitteilungen usw.) rufen Sie uns an, schicken Sie eine E-Mail oder einen Brief.

Wenn Sie noch keine Zeitschrift bekommen haben, können Sie sich eine kostenlos in der **Bibliothek des Ungarndeutschen Bildungszentrums bei Endre Öry bzw. Josef Emmert oder bei Eva Huber** besorgen oder auf Wunsch schicken wir sie Ihnen per Post zu, in diesem Falle müssen die Postgebühren von Ihnen übernommen werden.

Spuren suchen,

Spuren hinterlassen!!!

**Die geplante Erscheinung unserer nächsten Nummer:
September 2016**



Trachttag in der UBZ-Grundschule



Teilnehmer des Rezitationswettbewerbes im Komitat Bács-Kiskun Fotos: I. Kiss und ManFRED



Paul Umenhoffer Mutterglück



„Wertvolles aufbewahren – Neues schaffen“ – Ausstellung des Christlichen Kindergartens